



9



Der Kräutersammler

Anleitung zum Sammeln und Trocknen
von Arznei-, Gewürz- und sonstigen
Gebrauchspflanzen

von

Prof. Dr. Hermann Kunz-Krause

Geheimer Medizinalrat

in Dresden



Gehe-Verlag, G. m. b. H., Dresden

1 9 2 4

Biblioteka Główna

2017

Alle Rechte vorbehalten

Biblioteka Główna WUM

KS.1179



210000001179

V O R W O R T

Das Sammeln von Wildpflanzen und Teilen von ihnen zum Zwecke ihrer erwerbsmäßigen Verwertung darf und soll nicht als Sport, sondern in zielbewußter, ernster Arbeit betrieben werden. Das gleiche gilt von dem von angepflanzten oder sonst in Kultur stehenden Gewächsen gewonnenen Sammelgut, wie Birken-, Brombeer-, Himbeerblätter; Holunder-, Linden- und Schlehenblüten; Heidelbeeren, Hagebutten u. a. m. Wird dieser Grundsatz sowohl hinsichtlich des Sammelns, wie der weiteren Vorbereitung des Sammelgutes durch Säuberung von abgestorbenen und sonst minderwertigen Anteilen und Trocknen nicht auf das peinlichste befolgt, so wird die Absatzmöglichkeit in Frage gestellt und das Eintragen solchen unverwertbaren Sammelgutes zu einer nutzlosen Plünderung unserer einheimischen Pflanzenwelt. Bei Beachtung dieser und der in der „Einführung“ noch zu erörternden sonstigen Richtlinien wird dagegen die zu Erwerbszwecken unternommene Sammeltätigkeit nicht zu derartigen Enttäuschungen führen, denn das sachkundige Eintragen unserer alljährlich sich erneuernden heimischen Pflanzenschätze zwecks arzneilicher

oder sonstiger Verwertung ist von jeher nutzbringend gewesen und entspricht unter den derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnissen einem dringenden Gegenwartsbedürfnis. Es ist eine der beachtlichsten Forderungen des Tages. Eine solche erfolgreiche Betätigung auf dem Gebiete des „Kräutersammlers“ vermitteln zu helfen, ist die vorliegende kurze Anleitung zur Vorbereitung und als Begleiterin auf den Sammelgängen bestimmt. Möge der „Kräutersammler“ sich in diesem Sinne in der Hand des „Kräutersammlers“ bewähren: dann ist der Zweck des vorliegenden Werkchens erfüllt.

Dresden, im Juni 1924.

Hermann Kunz-Krause.

ZUR EINFÜHRUNG

Sachkundliche Vorbereitung und Hilfsmittel.

Erstes Erfordernis für eine sachgemäße und damit erfolbringende Betätigung als Sammler ist die erschöpfende sachkundige Beherrschung des Stoffes. Dies bedingt zunächst die genaue Kenntnis der zu sammelnden Pflanzen nach ihrem standortlichen Vorkommen und weiterhin nach ihrer Einzellerscheinung. Die als Sammelgut in Betracht kommenden Kräuter treten teils und dann weniger vorteilhaft für die Ausbeute nur vereinzelt, höchstens als Vereinigung nur weniger Einzelpflanzen, oder aber und zwar häufiger zu „Beständen“ vergesellschaftet auf. Beides: Vorkommen wie Einzellerscheinung — den sog. „Habitus“ der Pflanzen — empfiehlt es sich vor Eintritt in die Sammeltätigkeit an der Hand farbiger Abbildungen genauestens kennen zu lernen, wie sie u. a. in den vom Reichs-Gesundheitsamt herausgegebenen Arzneipflanzen-Merkblättern — 32 Einzeldarstellungen in Buntdruck einheimischer Arzneipflanzen mit erläuterndem Text — und in Gehes Arzneipflanzen-Karten¹⁾ zur Verfügung stehen, die nach photographischen Aufnahmen hergestellt und deshalb in naturgetreuer

¹⁾ Vgl. die Anzeige am Schlusse der vorliegenden Anleitung.

Wiedergabe und dabei künstlerischer Ausführung eine besonders für den Anfänger wertvolle Sammlung von „Formationsbildern“ bieten, aus denen er ohne weiteres ersehen kann, wo er die einzelne Pflanze mit Aussicht auf Erfolg zu suchen hat. Zur mündlichen Ratserholung empfiehlt es sich, an ortsansässige Sachkundige — Apotheker, Lehrer, fachwissenschaftlich gebildete Inhaber von Drogengeschäften — heranzutreten. Weiterhin bieten auch die botanischen und vielerorts bestehenden, meist reichhaltigen und gut gepflegten Schulgärten Gelegenheit zu eingehenderer Unterrichtung.

Das Sammelgut.

Als handelsübliches Sammelgut kommen in Betracht:

- A. Das Kraut (*herba*¹⁾), d. i. die ganze Pflanze, in der Regel ohne, in vereinzelt Fällen jedoch auch mit Wurzel (*herba cum radice*).
- B. Nur bestimmte unter- bzw. oberirdische Teile einer Pflanze.

I. Unterirdische Pflanzenteile:

- 1. Echte Wurzeln (*radix*) und Wurzelstöcke (*rhizoma*), z. B. Baldrian, Eibisch²⁾, Engel-

¹⁾ Die lateinischen Bezeichnungen sind, wo nicht anders (plur. = Mehrzahl) bemerkt, in der Einzahl angegeben.

²⁾ Soll in Sachsen aus heimatschutzlichen Gründen (zur Verhütung der Ausrottung) nicht gesammelt werden.

- stüß, Haselwurz, Hauhechel, Kalmus, Klette, Meisterwurz, Sturmhut¹⁾, Tormentill, Wiesenknöterich, Wurmfarne.
2. Knollen (tuber, plur. tubera), wie Orchis²⁾ und Zwiebeln (bulbus), z. B. Herbstzeitlose.
 3. Ausläufer (stolones, plur.), die sog. Queckenwurzeln (gehören ihrem Wesen nach zu den Rhizomen).

II. Oberirdische Pflanzenteile:

1. Die von den Zweigen, Blättern usw. befreiten Stengel (stipites, plur.), z. B. Bitterstüß.
2. Blätter (folia, plur.), von denen die Laub- und sog. grundständigen (Wurzel-) Blätter nicht selten verschieden geformt sind.
3. Blüten (flores, plur.) in Form
 - a) der, Blumenkrone und Kelch umfassenden, gesamten Blüte: Maiglöckchen, wilde Malve, Schlehdorn, Stiefmütterchen;
 - b) des ganzen, aus einer Mehrheit von Einzelblüten bestehenden Blütenstandes: Gänseblümchen, Holunder, Honigklee, Johanniskraut, Kamille, weißer Klee, Mädesüß, Rainfarn, Schafgarbe;
 - c) der durch Auszupfen von den übrigen — äußeren — Teilen der Blüte (Kelch bzw. Hüllkelch und Blütenboden) befreiten

¹⁾ Vgl. Anm. 2, S. 6.

²⁾ Vgl. Anm. 2, S. 6.

Blüten, wie Arnika, Königskerze, Kornblume, Taubnessel;

d) der einzelnen Blütenblätter: Klatschmohn, Pfingstrose (Paeonie), Rose.

4. Früchte (fructus, sing. und plur.) und Samen (semen), in der Regel im unzerteilten Zustande, z. B. die sog. Mohnkapseln; einzeln der Länge nach aufgeschnitten und dann von ihrem Inhalt (Samen, Samenhaare) befreit (Hagebutten, Mohnkapseln).

Fleischige Früchte, wie Quitten, sind in Scheiben geschnitten handelsüblich.

Ausrüstung zum Sammeln und Ausübung der Sammeltätigkeit.

Der gewerbliche Sammler möge sich stets bewußt bleiben, daß die Allgemeinheit ein Anrecht auf unsere heimische Pflanzenwelt hat, und daß die gewerbliche Nutzung keinesfalls zu einer skrupellosen Plünderung unserer Pflanzenschätze ausarten darf. Das Pflücken einzelner Pflanzenteile, wie Blüten, Blätter, Strauchfrüchte, ist daher stets unter möglicher Schonung der Mutterpflanze — nie durch heftiges Abreißen — vorzunehmen. Ganze Pflanzen (Kräuter), wie auch Blütenstände sollten stets nur durch Abschneiden mit einer kräftigen Gärtnerschere, stärkere und härtere (verholzte) Pflanzenteile unter Verwendung eines solchen Messers (siehe Abbildung 1) geerntet werden. Keinesfalls dürfen Zweige von den

stärkeren Ästen anders als durch einen glatten Schnitt mit Messer oder starker Schere (s. Abbildung 2) ab-

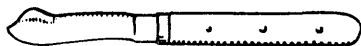


Abbildung 1

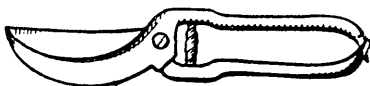


Abbildung 2

getrennt werden. Das einfache Abreißen oder Abschlitzen ist ein barbarischer Eingriff in die Natur, der zum mindesten ein Kränkeln und schließliches Absterben des betroffenen Ast- oder stärkeren Zweigstückes, wenn nicht — besonders bei kleineren Sträuchern — der ganzen Mutterpflanze zur Folge hat.

Zur Aushebung von Wurzeln, Knollen, wie überhaupt unterirdischer Achsenorgane verwende man stets einen kleinen Spaten (s. Abbildung 3), den man

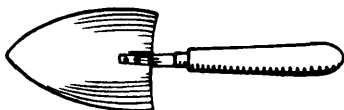


Abbildung 3

in einigen Zentimetern Entfernung um den Wurzelort der Pflanze herumführt. Die mit' ausgehobene Erde ist stets in die entstandene Höhlung wieder zurückzubringen.

Abgesehen von der schuldigen Rücksichtnahme auf die berechtigten Belange des Heimatschutzes liegt es ferner auch im eigensten Interesse eines jeden gewerblichen Sammlers, keinen Bestand bis auf die letzte Pflanze abzuernten, sondern durch Belassung einer genügenden Zahl von Pflanzen für die Samenbildung und -Ausstreuung seinen Fortbestand zu sichern.

Privatrechtliche und staatliche Einschränkungen des Sammelns.

Das Betreten von Feldern, Wiesen und sonstigen Liegenschaften in Privatbesitz ist nur mit Erlaubnis der Verfügungsberechtigten gestattet. Eine solche ausdrückliche Erlaubnis des Grundstückseigentümers ist besonders zum Ausgraben von Wurzeln erforderlich. Noch nicht abgeerntete — besonders mit Halmfrüchten bestellte — Felder dürfen über die Ränder und Feldraine hinaus nicht betreten werden. Die Bestimmungen der Feld- und Forstschutz-Gesetze bzw. Verordnungen sind besonders auch hinsichtlich der staatlichen (wie auch gegebenenfalls städtischen) Wiesen, Fluren, Forste und sonstigen öffentlichen Anlagen, wie Straßenbäume, Hecken und dergl. genau zu berücksichtigen. Besonders zu warnen ist zur Verhütung unliebsamer Weiterungen vor dem unbefugten Betreten — ohne eingeholte Erlaubnis — eingefriedigter Flurstücke.

Indifferente und Giftpflanzen.

Die Mehrzahl der für die gewerbliche Sammelbetätigung in Betracht kommenden Pflanzen enthalten keine stark wirkenden oder gar giftigen Stoffe. Zu ihrer Einsammlung dürfen deshalb unbedenklich auch Kinder mit verwendet werden. Doch birgt unsere heimische Pflanzenwelt auch eine Anzahl zum Teil selbst höchst gefährlicher Giftpflanzen, wie Fingerhut, Germer (Veratrum), Giftlattich, Herbstzeitlose, Nachtschatten, Kirschlorbeer, Nießwurz, Schierling, Schlafmohn, Schöllkraut, Seidelbast, Stechapfel, Sturmhut, Tollkirsche u. a. m. Bei ihrer Einsammlung ist auch seitens des erwachsenen Sammlers in jeder Hinsicht weitestgehende Vorsicht geboten. Das Pflücken und die weitere Hantierung mit jenen Giftpflanzen darf nur mit wundenfreien, am besten mit Handschuhen bekleideten Händen erfolgen; auch ist jede Berührung von Gesicht — Nase, Mund, Augen —, wie überhaupt des Körpers und weiterhin auch von Nahrungsmitteln ohne vorheriges Waschen der Hände sorgfältig zu vermeiden. Vor allem sind aber Kinder von der Einsammlung jener Giftpflanzen, wie auch von der Berührung mit ihnen bei der anschließenden Aufbereitung auf das peinlichste fern zu halten. Besonders möchten sie auch auf die große Giftigkeit der „Tollkirschen“: der, wie ihre Bezeichnung erkennen läßt, den harmlosen Kirschen ähnlichen Früchte der *Atropa belladonna* aufmerksam gemacht werden. Zur Verhütung verhängnisvoller Verwechslungen sollte daher sowohl

die Einsammlung obiger Giftpflanzen stets auf besonderen Sammelgängen, wie auch ihre Trocknung und sonstige Vorbereitung für den Verkauf getrennt von sonstigem Sammelgut erfolgen.

Schutz vor Schädigungen durch Insekten- und Schlangenbiß.

Einen gewissen Schutz gegen Insektenstiche gewähren die hiergegen im Handel erhältlichen Salben, mit denen besonders in feuchten Niederungsgebieten Gesicht, Nacken, Hände und sonstige unbedeckte Körperteile vor dem Betreten des Sammelgebietes eingerieben werden. Stiche von Aas- und Pferdefliegen, Hornissen, ja selbst von Bienen können hin und wieder schmerzhaftere Schwellungen und selbst gefährliche Nachwirkungen verursachen. In allen Fällen empfiehlt sich deshalb sofortiges Betupfen der Stichwunde mit einem Tropfen Jodtinktur, die in einem Fläschchen mit Glasstab und Gummistopfen mitgeführt wird. Bei Eintritt stärkerer und ausgedehnter Schwellungen (des Handrückens, Unterarms und der Achselhöhlen), wie auch bei Schlangenbissen ist möglichst schnell ärztliche Hilfe aufzusuchen.

Die Einbringung des Sammelgutes, Sammelzeiten.

Für die Einbringung des Sammelgutes ist zwischen der Tageszeit und der Jahreszeit zu unterscheiden.

In ersterer Hinsicht darf die Einsammlung nur an trockenen Tagen und frühestens nach dem Abtrocknen des nächtlichen Taubelags der Pflanzen durch die Sonnenbestrahlung erfolgen. Die Einbringung nach der Jahreszeit wird durch die Art des Sammelgutes — ob nur einen bestimmten Pflanzenteil oder die ganze Pflanze umfassend — bestimmt. Eine Gesamtübersicht über die geeignetste Zeit zur Einbringung des verschiedenen Sammelgutes bietet der nachstehende

SAMMELKALENDER.

Die in der folgenden Übersicht angegebenen Sammelzeiten sind nur als allgemeine Grundlage für die Sammeltätigkeit gedacht, da sie nach den örtlichen wie insbesondere auch nach den wechselnden klimatischen Verhältnissen der einzelnen Jahre naturgemäß eine Verfrühung oder eine Verspätung erleiden werden. Die Übersicht ist durch eine Anzahl in dem beschreibenden Teile nicht mit aufgenommener Pflanzen erweitert worden.

Es sind zu beachten in den Monaten:

März — April:	Knospen:	Pappel
	Blüten:	Huflattich
März — Mai:	Rinden:	Eiche, Faulbaum
März — Oktbr.:	Kräuter:	Hirtentäschel
April — Mai:	Wurzeln:	Beifuß, Hauhechel, Kal- mus, Löwenzahn, Quecke
April — Juli:	Blätter:	Bärentraube

April—Oktbr.:	Blüten:	Weißer Taubnessel
Mai:	Kräuter:	Lungenkraut, Waldstr.
	Blätter:	Erdbeere, Löwenzahn
	Blüten:	Maiglöckchen, Schlehdorn
Mai—Juni:	Wurzeln und Wurzelstöcke:	Biberneil
	Kräuter:	Gundermann, Sanikel, Thymian
	Blätter:	Bitterklee, Salbei, Wiesenknöterich
Mai—Juli:	Kräuter:	Gefleckter Schierling, Gänsefingerkraut
	Blätter:	Eibisch
	Blüten:	Echte Kamille
Mai—Septbr.:	Kräuter:	Bachbunge, Erdrauch, bittere Kreuzblume, wildes Stiefmütterchen
	Blätter:	Huflattich, Wegerich
	Blüten:	Gänseblümchen, weißer Klee
Juni:	Kräuter:	Heidekraut
	Blätter:	Melisse
	Blüten:	Klatschmohn, Kornblume, Mädesüß (Sumpfspiräe), wilde Malve
	Samen:	Herbstzeitlose
Juni—Juli:	Kräuter:	Arnika, Beifuß, Estragon, Hauhechel, Kardobenediktenkraut, Schachtelhalm
	Blätter:	Eisenhut (Sturmhut), Huflattich, Tollkirsche, Walnuß
	Blüten:	Holunder, Linde
	Früchte usw.:	Mutterkorn

Juni — August:	Kräuter:	Ehrenpreis, Wasserminze
	Blätter:	Bilsenkraut, Brombeere, Fingerhut, Himbeere
	Blüten:	Arnika
	Früchte:	Himbeere
Juni — Septbr.:	Kräuter:	Steinklee
	Blätter:	Stechapfel
	Blüten:	Königskerze, Schafgarbe
Juli:	Kräuter:	Odermennig, wilder Majoran
Juli — August:	Knollen, Wurzeln und Wurzelstöcke:	Eisenhut (Sturmhut), Nachtkerze als Raponitika, Tollkirsche
	Kräuter:	Dill, Wermut
	Blätter:	Pfefferminze
	Blüten:	Römische Kamille
	Früchte:	Brombeeren, Heidelbeeren, Kreuzdorn, Kümmel, Traubenholunder
Juli — Septbr.:	Kräuter:	Augentrost, Frauenflachs, Hopfen, Johanniskraut, Mauerraute, Nessel (für Gespinnstfaser), Quendel, Rainfarn, Tausendgüldenkraut, Vogelknöterich
	Blätter:	Wilde Malve, Käsepappel
	Blüten:	Wilde Malve, Rainfarn
Juli — Oktober:	Kräuter:	Schafgarbe
	Blüten:	Stockrose

August:	Wurzeln:	Haselwurz
	Kräuter:	Honigklee
	Blüten:	Honigklee
	Früchte:	Roßkastanie
Aug. — Septbr.:	Wurzeln und Wurzelstöcke:	Beifuß, Kalmus, Meisterwurz, Tormentill, Hauhechel, Herbstzeitlose, Quecke (2. Ernte)
	Kräuter:	Bittersüß (Nachtschatten, die Stengel), Bruchkraut
	Blätter:	Salbei (2. Ernte)
	Früchte und Samen:	Eberesche, Eiche, Hundsrose (Hagebutten), Stechapfel, Wollgras (Samenhaare)
Aug. — Oktbr.:	Früchte und Samen:	Bilsenkraut, schwarzer Holunder
September:	Wurzeln und Wurzelstöcke:	Baldrian, Bibernelle, Engelsüß, Klette, Wiesenknöterich
	Blätter:	Melisse (2. Ernte), Stechapfel (2. Ernte)
	Früchte:	Fenchel, Schlehdorn
Septbr.-Oktbr.:	Wurzeln und Wurzelstöcke:	Wurmfarn
	Kräuter:	Estragon, Pfefferminze (2. Ernte)
	Früchte und Fruchtstände:	Wacholder, Rohrkolben (zu Polstermaterial)

Wurzeln und Wurzelstöcke werden teils im zeitigen Frühjahr, häufiger und besser im Herbst gegraben. Da hierdurch die Pflanzenbestände der unbedingt zu vermeidenden Ausrottung am meisten ausgesetzt sind, sollte es sich jeder Sammler zur Pflicht machen, Ausgrabungen nur da vorzunehmen, wo genügend große Bestände die Erhaltung der Pflanzenart verbürgen, sowie weniger entwickelte Pflanzen zu schonen und von größeren Wurzelstöcken sauber abgetrennte Schnittstücke mit Triebknospen zur Erhaltung der Bestände wieder einzupflanzen. In Sachsen dürfen aus heimatschutzlichen Gründen die Knollen des Knabenkrautes (Orchisarten), die Wurzelstöcke vom Eisenhut (Sturmhut, *Aconitum napellus* L.) und vom Eibisch (*Althaea officinalis* L.) überhaupt nicht und vom Baldrian (*Valeriana officinalis* L.) nur von reichen Beständen gesammelt werden. (Vgl. auch oben: Privatrechtliche und staatliche Einschränkungen des Sammelns.)

Da im Frühjahr die oberirdischen Teile der für die Einsammlung von Wurzeln und Wurzelstöcken in Frage kommenden Pflanzen in der Regel noch nicht und im Herbst nur noch restweise vorhanden sind und deshalb die Auffindung der betreffenden Pflanzen oft schwierig, wenn nicht ganz unmöglich ist, empfiehlt sich die Anlegung von Standortsvermerken in Form von Standortskarten nach den Fundorten des zuerst auftretenden Pflanzenteils — in der Regel der Blüte (Huflattich im ersten Frühling, Herbstzeitlose im Herbst) — in einem hierzu

geführten Sammelbuch unter Verwendung benachbarter geeigneter Merkzeichen, etwa nach folgendem Muster:

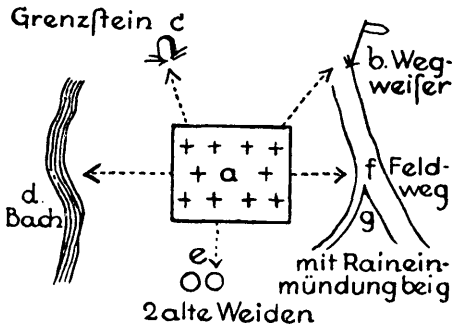


Abbildung 4

Beispiel für die Anlegung von Standortskarten nach den Fundstellen des zuerst auftretenden Pflanzenteils.

a: Standort der Pflanze oder Bestände.

b—g: Richtpunkte für seine Wiederauffindung zur Ernte des späteren Sammelgutes.

Die Anfertigung derartiger Merkkarten wird besonders in den Fällen gute Dienste leisten, in denen zeitlich getrennt von derselben Pflanze verschiedene Teile gesammelt werden sollen, so von der Herbstzeitlose im Herbst zu ihrer Blütezeit die Knollen und im nächsten Frühjahr die in der Erde verborgenen Fruchtkapseln zur Samengewinnung, für deren Auffindung dann höchstens die bandförmigen Blätter einen Anhalt bieten.

Kräuter — d. i. der gesamte oberirdische Teil der Pflanzen ohne die Wurzeln — sind in der Regel zu Beginn und während der Blüte und damit vor dem Samenansatz zu sammeln. Die

Sammelzeit erstreckt sich je nach der Pflanzenart von Ende April bis Ende September, vereinzelt selbst bis zum Oktober.

Aus heimatschutzlichen Gründen darf in Sachsen Wermutkraut nicht gesammelt werden.

Blätter sind während der Blütezeit, jedoch mit der Vorsicht zu sammeln, daß die einzelne Pflanze stets nur eines Teils ihrer Blätter beraubt wird, da anderenfalls der Fruchtsatz (bei den Beeresträuchern) bzw. die Samenbildung beeinträchtigt oder auch gänzlich verhindert wird. Vielfach kann die Blätterernte bei derart schonender Behandlung der Pflanzen zwei-, ja selbst dreimal wiederholt werden (s. S. 13 „Sammelkalender“). Nur gesunde, tierfraßfreie und nicht zu alte Blätter liefern eine brauchbare Handelsware.

Blüten erfordern wegen ihrer großen Empfindlichkeit zur Erhaltung ihrer Farbe wie ihres marktfähigen Gesamtcharakters schon bei der Einsammlung eine besonders umsichtige Behandlung. Noch taufeuchte Blüten dunkeln beim Trocknen leicht nach, schwärzen sich oder werden sonst unansehnlich durch Schrumpfung und Kräuselung. Nur die Einsammlung in den Mittagsstunden trockener Tage gewährleistet daher in der Regel ein marktfähiges Sammelgut. Die Ernte kann meist täglich wiederholt werden und soll sich deshalb nur auf frischerschlossene Blüten erstrecken. „Überalterte“ und durch Tierfraß oder sonst minderwertig gewordene Blüten sind sorgfältig zu vermeiden.

Früchte sind in der Regel nur im voll ausgereiften Zustande zu sammeln, da überreife Früchte mehr als normalreife dem Verderben ausgesetzt und auch sonst minderwertig, wenn nicht unverwendbar sind, und unreif gesammelte Früchte nur in vereinzelten Fällen (z. B. gewisse Beerenfrüchte, wie Stachelbeeren) durch die „Nachreife“ brauchbar werden. Fleischige Früchte, wie Quitten, werden als „Drogen“ (s. u.) in Scheiben geschnitten oder längshalbiert (Hagebutten) gehandelt. Attich (*Sambucus ebulus* L.) ist in Sachsen selten und sei deshalb auch bei Einsammlung der Beeren der Schonung angelegentlichst empfohlen.

Samen sind dagegen möglichst noch vor der Vollreife zu sammeln, um derart Verluste durch Ausfallen oder freiwilliges Öffnen der reifen oder gar überreifen Samenbehälter (Fruchtkapseln, z. B. bei Bilsenkraut, Schlafmohn) zu verhüten. Die gereinigten Samen sind, in dünner Schicht an einem schattigen warmen Orte ausgebreitet, der Nachreife zu überlassen.

Einbringen und Aufbereitung des Sammelgutes.

Die in der weiterhin noch zu erörternden Weise zur marktfähigen Handelsware vorbereiteten („appretierten“) Pflanzen (Kräuter) und Pflanzenteile (Wurzelstöcke, Wurzeln, Rinden, Blätter, Blüten, Früchte, Samen) werden als (pflanzliche, vegetabilische) „Drogen“, in den Preislisten der Drogen-Großhandlungen (Drogenappreturanstalten) wohl auch kurz als

„Vegetabilien“ bezeichnet. Für die Behandlung des Erntegutes vom Sammelort bis zur verkaufsfähigen „Droge“ ist folgendes zu beachten:

1. Die noch frischen Pflanzen und Pflanzenteile sind stets nur locker in Körben, besser noch in luftdurchlässigen Säcken einzubringen und sofort nach der Rückkunft in dünner Schicht auszubreiten. Anderenfalls tritt leicht Selbsterhitzung und damit Bräunung des Sammelgutes ein.
2. Die Trocknung hat den Zweck, die Lebenstätigkeit der Inhalte der Zellen und Gewebe aufzuheben, ist dabei aber derart zu leiten, daß trotzdem sowohl das natürliche (grüne oder sonst für das frische Sammelgut kennzeichnende) Aussehen, wie auch der Geruch und die Inhaltsstoffe in der getrockneten „Droge“ möglichst unverändert und verlustlos erhalten bleiben. In einigen Fällen, z. B. bei der Baldrianwurzel, dem Honigklee und Waldmeister, wird durch die Trocknung erst der nur die getrocknete Droge auszeichnende Geruch durch die dabei eintretende Abspaltung des Geruchsträgers hervorgerufen. Häufig wird die völlige Austrocknung zweckmäßig durch eine Vortrocknung (Abwelkenlassen) eingeleitet, indem das Sammelgut in dünner Schicht an einem schattigen Orte im Freien ausgebreitet wird, damit die derart schon entfernbaren, nicht unbeträchtlichen Wasserdämpfe aus dem eigentlichen Trockenraum ferngehalten werden.

Zur völligen Austrocknung ist das Sammelgut in luftigen, aber schattigen Räumen auf starkem Packpapier, Sackleinen oder auf Horden unter häufigem Wenden auszubreiten. Besonders geeignet sind warme Dachräume, wie Kirchen- und Schulböden und die mit Lattengestellen versehenen Trockenhütten gegenwärtig vielfach stillgelegter Ziegeleien. Für manche empfindliche Blüten — so der Königskerze, Taubnessel und Schlehe — empfiehlt sich zur Erzielung und Erhaltung marktfähiger, reinfarbiger Handelsware, wie auch zur Erhaltung der Wirksamkeit und Verhinderung einer Wertminderung durch Milben- bzw. Insektenfraß (Mutterkorn, Eisenhutknollen, Tollkirschenwurzel) die Trocknung und vor allem Aufbewahrung in dichtschließenden, am besten hölzernen — nicht Blech- (!) — Behältern über gebranntem (Ätz-) Kalk. Zur Verhinderung einer Verunreinigung des Sammelgutes durch pulverig zerfallenen und dann leicht stäubenden gelöschten Kalk sind die auf dem Boden des Behälters zu lagernden Ätzkalkstücke von dem Sammelgut durch eine dem Behälter entsprechend zugeschnittene, vielfach durchlochte und mit einer Lage dünnem Papier bedeckte Scheibe aus starker Pappe zu trennen, an die drei Holzstäbchen als Füße angenagelt sind. Macht sich bei saftreichen Kräutern oder fleischigen, besonders stärkeren Wurzeln — die zweckmäßig der Länge nach halbiert oder gevierteilt mit genügenden Zwischenräumen an Fäden aufgereiht hängend an einem zugigen Orte getrocknet

werden — ein Austrocknen bei höheren Wärme-graden notwendig, so ist hierfür in der Decke der Backöfen der geeignete Ort gegeben. Für größere Betriebe sind Trockenschränke mit Hordeneinrichtung im Handel zu haben.

Niemals darf das Trocknen auf Kachelöfen in Wohn- oder gar Schlafzimmern vorgenommen werden, da besonders die Giftpflanzen (Bilsenkraut, Fingerhut, Tollkirsche) beim Trocknen in höheren Wärme-graden starke und selbst betäubend wirkende Gerüche verbreiten, denen insonderheit Kinder keinesfalls ausgesetzt werden dürfen.

Neben häufiger Nachschau ist auch das getrocknete Sammelgut, besonders im Anfang nach der Einsammlung, häufig noch mehrfacher Nach-trocknung zu unterziehen, da die letzten Reste der natürlichen Innenfeuchtigkeit von dem Gewebe nur sehr allmählich abgegeben werden. Kann diese Feuchtigkeit aus den Behältern nicht alsbald und restlos entweichen, so werden die Drogen feucht: sie fangen an zu „schwitzen“. Der gefährlichste Feind insbesondere derartiger feuchter Drogenvor-räte ist aber der Schimmelpilz, der sich an un-genügend ausgetrockneten Drogen sehr bald einstellt und die Ware dumpfig und muffig und damit un-verkäuflich macht. Besonders gern werden die fleischigen Wurzeln der Doldengewächse (Klette, Engelwurz, Löwenzahn u. a.) und hohlstengelige Drogen (Bittersüß, Quecke) an den Schnittflächen von Schimmelbildung befallen. Zur Prüfung der

Vorräte auf Schimmelansatz sehr zu empfehlen ist die Verwendung einer Lupe, die die Erkennung schon der ersten Anfänge von Schimmelbildung gestattet.

Absatz des Sammelgutes.

Die geeignetsten, weil aufnahmefähigsten Abnehmer für die eingebrachten Drogenvorräte sind die Drogen-Großhandlungen. Den an sie gerichteten Lieferungsangeboten sind stets Muster der betreffenden Drogen und Angaben über die verfügbaren Mengen beizugeben. Je nach den örtlichen Verhältnissen wird es sich hin und wieder empfehlen, einen benachbarten Apotheker oder Drogengeschäftsinhaber um Verkaufsvermittlung anzugehen.



Abkürzungen und Zeichen.

Abs. == Absatz	Fam. == Familie
Anw. == Anwendung	H. == Handelsware
B. == Beschreibung	M. == Merkmale
Best. == Bestandteile	Vn. == Volksnamen
E. == Ernte	Vork. == Vorkommen

*** == D. A. B. 5 (aufgenommen in das Deutsche Arzneibuch, 5. Ausgabe 1910)**

**** == aufgenommen in den Ergänzungsband 4 (vom Jahre 1916) des Deutschen Apothekervereins zum D. A. B. 5**

† vor dem Namen der Pflanze == Giftpflanze

Die römischen und arabischen Ziffern (z. B. V 1) hinter dem Namen der Pflanze geben ihre Hingehörigkeit nach den Klassen und Ordnungen des Linné'schen Sexual-Systems an.



Abkürzungen der Autornamen.

All.	==	Carlo Allioni
Beauv.	==	A. Palisot de Beauvais
D. C.	==	De Candolle
Cav.	==	Cavanilles
Desr.	==	Desrousseaux
Ehrh.	==	Friedr. Ehrhart
Fr.	==	E. M. Fries
Lam.	==	Lamarck
L.	==	Carl von Linné
Maxim.	==	Maximovicz
Mill.	==	Ph. Miller
Pers.	==	Chr. H. Persoon
Salisb.	==	Salisbury
Schrad.	==	H. A. Schrader
Scop.	==	J. A. Scopoli
Spr.	==	Sprengel
Sw.	==	Olaf Swartz
Thuill.	==	Thuillier
Tul.	==	M. L. R. Tulasne
W. et K.	==	Graf von Waldstein und Kitaibel
Wallr.	==	Wallroth
Wigg.	==	Wiggers
With.	==	Withering.



Register der deutschen Volksnamen.

	Seite		Seite
Ackerlattich	57	Deutscher Ingwer	60
Ackermann	60	Deutscher Zitwer	60
Acker-Quecke	75	Dill	42
Ackerschachtelhalm	81	Dotterblume	69
Ackerveilchen	87	Dragun-Beifuß	48
Ackerwurz	60	Dreifaltigkeitsblümlein	87
Arnika	33	Driefkraut	52
Audernkraut	100		
Bärentraube	35	Echte Kamille	62
Baldrian	34	Echte Quecke	75
Baummalve	88	Echter Thymian	91
Beifuß	37	Echter, weißer oder ge-	
Belladonna	92	meiner Beifuß	37
Benediktenkraut	63	Edel-Hermel	78
Biberklee	41	Ehrenpreis	43
Bibernell	38	Eibisch	44
Bienensaug	89	Eisenhut	45
Bilsenkraut	39	Engelkraut	33
Bitterer Beifuß	98	Erdgalle	90
Bitterklee	41	Estragon	48
Blutkraut			
(= Hirtentäschel)	55	Falkkraut	33
(= Johanniskraut)	59	Farnkrautmännlein	100
Bockspetersilie	38	Feldgarbe	82
Brandlattich	57	Feldkamille	62
Brustlattich	57	Feldkümmel	76
Brustwurz	60	Feldstiefmütterchen	87
Christikreuztee	90	Feldthymian	76
		Fenchel	49

	Seite
Fieberklee	41
Fieberkraut	90
Fingerhut, Roter	51
Frauenkraut	72
Freisamkraut	87
Fünffingerwurz	100

G änsekraut	37
Gänsekresse	55
Garbenkraut	82
Gartensalbei	80
Gartenthymian	91
Gelbe Schafgarbe	77
Gemeine Bärentraube	35
Germel	62
Giftblume	54
Gold-Steinklee	85
Gottes-Gnadenkraut	59
Gotteshand	82
Grabkraut	98
Graswurz	75
Grillenkraut	82
Grundheil	43

H artheu	59
Hasenkraut	59
Hauhechel	52
Hechelkraut	52
Heil-Bitterdistel	63
Heil-Eibisch	44
Helmerchen	62
Herbstblume	54
Herbstzeitlose	54
Hexenkraut	59
Hirtentäschel	55

	Seite
Holder	56
Holunder	56
Honigklee	85
Huflattich	57
Hundblume	69

I ngwer, Deutscher	60
-------------------------------------	----

J ohannisblume	33
Johannishand	100
Johanniskraut	59
Johanniswurz	100

K äsepappel	70
Kalmus	60
Kamille	62
Kannenkraut	81
Kardobenediktenkraut	63
Katzenkraut	34, 82
Katzenschwanz	81
Katzenwurz	34
Kettenblume	69
Kleine Käsepappel	70
Kleiner Bibernell	38
Kleber	85
Köhlerkraut	43
Königskerze	65
Kriebelkorn	72
Kriechender Weizen	75
Kümmel	67
Kuhblume	69

L ichtblume	69
Linde	68
Löwenzahn	69
St. Luzienkraut	33

	Seite		Seite
Machandel	95	Schafgarbe	82
Männertreu	43	Schafrippe	82
Männlicher Schildfarn	100	Schafzunge	82
Magenwurz	60	Schavel	100
Maikraut	97	Scheuerkraut	81
Malve	70	Schildfarn, Männlicher	100
Mehlbeere	35	Schlafkraut	39
Melisse	72	Schlangenbeere	92
Meserig	97	Schlangenkraut	43
Mösch	97	Schotenklee	85
Moosbeere	35	Schwarze Malve	88
Mutterkorn	72	Schwarzer Flieder	56
Mutterkraut	72	Sommerlinde	68
 		Spinnerdistel	63
Ochsenkraut	52	Stechapfel	84
 		Steinklee	85
Pappelrose	88	Steinpeterlein	38
Pfaffenröhrchen	69	Sternleberkraut	97
Pfefferminze	74	Stichkraut	33
Pfefferwurz	38	Stiefmütterchen, Wildes	87
 		Stockrose	88
Quecke	75	Sturmhut	45
Quendel	76	 	
St. Quirinskraut	57	Täschel	55
 		Taschenkraut	55
Ränderpolei	76	Taubnessel	89
Rainfarn	77	Tausendblatt	82
Rainkümmel	76	Tausendgüldenkraut	90
Rausch-Grante	35	Teufelsapfel	84
Reckholder	95	Teufelsflucht	59
Römische Kamille	78	Teufelskirsche	92
Römischer Quendel	91	Teufelsklaue	100
Roseneibisch	88	Teufelswurz	39
Roßpappel	70	Teufelswurzel	45
 		Thymian	91
Salbei	80	Tollkirsche	92
Schachtelhalm	81		

	Seite		Seite
Tollkraut (= Bilsenkraut)	39	Wilde Malve	70
„ (= Stechapfel)	84	Wildes Stiefmütterchen .	87
„ (= Tollkirsche)	92	Winterlinde	68
Totenkraut	39	Wohlverleih	33
Tüpfel-Johanniskraut . .	59	Wolfsbeere	92
Uchtblume	54	Wolfskirsche	92
Venuswagen	45	Wolfswurzel	45
Wacholder	95	Wollblume	65
Waldmannl	97	Wollkraut	65
Waldmeister	97	Wurmfarn	100
Wanzenwurz	100	Wurmkraut	77
Wegelattich	69	Zigeunerapfel	84
Weiberkrieg	52	Zinnkraut	81
Weißer Nessel	89	Zitronenmelisse	72
Wermut	98	Zitwer, Deutscher	60
Wiesenkümmel	67	Zottel	41
Wiesensafran	54	Zottenblume	41



Register der botanischen Namen.

	Seite		Seite
Achillea millefolium L. .	82	Arctostaphylos uva ursi	
Aconitum napellus L. .	45	[L.] Spr.	35
Acorus calamus L. . .	60	Arnica montana L. . .	33
Agropyrum repens [L.]		Artemisia absinthium L. .	98
Beauv.	75	Artemisia dracunculus L.	48
Althaea officinalis L. . .	44	Artemisia vulgaris L. . .	37
Althaea rosea Cav. . .	88	Asperula odorata L. . .	97
Anethum graveolens L. .	42	Aspidium filix mas [L.] Sw.	100
Anthemis nobilis L. . .	78	Atropa belladonna L. .	92

	Seite		Seite
Capsella bursa pastoris		Melissa officinalis L.	72
[L.] Mönch.	55	Mentha piperita L.	74
Carum carvi L.	67	Menyanthes trifoliata L.	41
Claviceps purpurea [Fries]			
Tul.	72	Ononis spinosa L.	52
Cnicus benedictus L.	63		
Colchicum autumnale L.	54	Pimpinella magna L.	38
		Pimpinella saxifraga L.	38
Datura stramonium L.	84		
Digitalis purpurea L.	51	Salvia officinalis L.	80
		Sambucus nigra L.	56
Equisetum arvense L.	81		
Erythraea centaurium [L.]		Tanacetum vulgare L.	77
Pers.	90	Taraxacum officinale	
		[With.] Wigg.	69
Foeniculum vulgare Mill.	49	Thymus serpyllum L.	76
		Thymus vulgaris L.	91
Hyoxyamus niger L.	39	Tilia cordata Mill.	68
Hypericum perforatum L.	59	Tilia grandifolia L.	68
		Tilia parvifolia L.	68
Juniperus communis L.	95	Tilia platyphyllos Scop.	68
		Triticum repens L.	75
Lamium album L.	89	Tussilago farfara L.	57
Malva neglecta Wallr.	70	Valeriana officinalis L.	34
Malva silvestris L.	70	Verbascum phlomoïdes L.	65
Matricaria chamomilla L.	62	Verbascum thapsiforme	
Melilotus altissimus Thuill.	85	Schrud.	65
Melilotus officinalis [L.]			
Desr.	85	Veronica officinalis L.	43
		Viola tricolor L.	87



Für die Einsammlung geeignete Arznei-, Gewürz- und sonstige Gebrauchspflanzen.

1. Arnika* (*Arnica montana* L.) XIX, L.

Fam.: Korbblütler (Compositae).

Vn. Engelkraut, Fallkraut, Johannisblume, St. Luzienkraut, Stichkraut, Wohlverleih.

B. Krautige Pflanze mit 30—50 cm hohem, aufrecht stehendem Schaft, der in je eine einzelne gold- bis kreßgelbe Blüte endet. Blätter an der Basis des Stengels zu einer dichten Rosette vereinigt, nach oben in zwei bis drei Paaren gegenüberstehend (gegenständig).

Vork. Vorwiegend in Gebirgswäldern, vereinzelt (Lüneburger Heide) jedoch auch im Tiefland.

M. Tiefkreßgelbe Blüte und paarweise am Stengel gegenüberstehende Blätter. Andere Korbblütler, die wegen ihrer gelben Blüte mit der Arnika verwechselt werden könnten, haben diese Blattanordnung nicht.

H. Die ausgezupften reinen Einzelblüten (Flores *Arnicae*)* mit ihren Federkronen (Pappus), aber ohne den Blütenboden und Hüllkelch.

E. Juni bis August. Die Blütenköpfchen werden an der Luft kurz abgetrocknet und die hierauf aus den Hüllkelchen ausgezupften zungenförmigen

Rand- und röhrigen Scheibenblüten bei 40—50° rasch getrocknet. Blütenboden nebst Hüllkelch müssen entfernt werden, da sie meist die Larve der Bohrflye beherbergen, die dann das gesamte getrocknete Sammelgut zerstören könnte. Bereits angefressene oder verkümmerte Blüten dürfen deshalb nicht gesammelt werden.

Abs. Sehr gut.

Best. Ätherisches Öl und Bitterstoff (Arnican).

Anw. Der weingeistige Auszug der Blüten (Arnika-tinktur), mit Wasser verdünnt, zu Umschlägen bei Verletzungen und Quetschungen.



2. Baldrian* (*Valeriana officinalis* L.) III 1, L.

Fam.: Baldriangewächse (*Valerianaceae*).

Vn. Katzenkraut, Katzenwurzel.

B. Krautige Pflanze mit 1 m und darüber hohem, hohlem, gefurchtem Stengel. Blätter unpaarig gefiedert. Blüten weiß oder rötlich getönt, in zusammengesetzter, endständiger Trugdolde.

Vork. Verbreitet an trockenen wie feuchten Stellen. Bei Cölleda in Thüringen in großen Kulturen angebaut.

H. Der mit Wurzeln besetzte, graubraune bis bräunlichgelbe, bis 5 cm lange, 2—3 cm dicke, verkehrt-eiförmige und undeutlich geringelte,

im frischen Zustande geruchlose (!) Wurzelstock (Radix Valerianae).*

E. Die über 1 Jahr alte Wurzel ist im Herbst möglichst an sonnigen Tagen zu graben. Da die Pflanze um diese Zeit meist leicht erkennbare oberirdische Teile nicht mehr besitzt, muß man sich das Aussehen der Wurzelstöcke (der sog. Baldrianwurzel) auch deshalb besonders sorgfältig einprägen, weil sie (s. o.) im frischen Zustand noch nicht den typischen Baldriangeruch besitzen. Ihre Erkennung wird erleichtert durch die meist noch vorhandenen, dicken, hohlen und längsstreifigen Stengelreste. Zur Reinigung werden die Wurzeln etwa 2 Tage in fließendes Wasser eingehängt, dann auf Schnüre gereiht an der Luft möglichst rasch getrocknet.

Abs. Sehr gut.

Best. Ätherisches Öl, Rohrzucker.

Anw. In Abkochungen und in Form des weingeistigen Auszugs (Baldriantinktur) — früher auch als Extrakt — als beruhigendes Mittel bei Hysterie und ähnlichen Nervenleiden.



3. Bärentraube* (Arctostaphylos uva ursi [L.] Spr.)

X 1, L.

Fam.: Heidekrautgewächse (Ericaceae).

Vn. Gemeine Bärentraube, Mehlbeere, Moosbeere, Rausch-Grante.

B. Im Habitus der Preiselbeere ähnlich. Niedriger, hingestreckter, vielverzweigter Strauch. Blätter kurz gestielt, 1,2—2,5 cm lang, 0,8—1,2 cm breit, wechselständig, spatelförmig, selten umgekehrt-eiförmig, ganzrandig, oberseits glänzend, dunkelgrün, unterseits blaßgrün, lederartig-steif, brüchig. Blüten endständig, weißlich mit rosafarbenem Rand. Frucht eine erbsengroße, runde, dunkelrote Steinbeere.

Vork. Auf Heiden Nordwest-Deutschlands, in den Nadelwäldern der bayerischen Alpen und des südlichen Schwarzwaldes.

M. Blätter nicht so breit, wie die des Preiselbeerstrauches (s. o.), mit nur schwach hervortretenden Blattadern und kaum zurückgebogenem Rande. Das obere Ende des Blattes ist abgerundet oder läuft in ein kurzes, zurückgebogenes Spitzchen aus.

H. Die Blätter (Folia Uvae ursi).*

E. April bis Juli durch Abstreifen der Blätter mit der Hand oder unter Verwendung eines weit-zähnigen (sog. Hunde-)Kammes über einem unter den Sträuchern ausgebreiteten Tuche. Trocknung bei gelinder künstlicher Wärme.

Abs. Äußerst lohnend, da eine gesuchte und stets gebrauchte Droge. Anbau sehr zu empfehlen.

Best. Arbutin, Ericolin, Bärentrauben-Tannoid.

Anw. Als Abkochung oder in Form des Extraktes als harntreibendes Mittel bei Nieren- und Blasenleiden.



4. Beifuß** (*Artemisia vulgaris* L.) XIX, L.

Fam.: Korbblütler (Compositae).

Vn. Echter, weißer oder gemeiner Beifuß, Gänsekraut.

B. Krautartige, etwa 1 m hohe Pflanze. Die aus der Wurzel zu mehreren entspringenden Stengel tragen fiederspaltige Blätter, die oberseits grün, unterseits weißfilzig sind. Die Blütenköpfchen bilden am oberen Teil des Stengels kurze, traubig angeordnete Ährchen.

Vork. In Deutschland verbreitet an trockenen und sonnigen Stellen, Wegen, Zäunen, auf Mauern und Schuttplätzen.

H. Die Blätter und blühenden Zweigspitzen (*Herba Artemisiae*)**, sowie die Wurzeln (*Radix Artemisiae*)**.

E. Die Pflanzen werden kurz vor dem Aufblühen 20—25 cm über dem Boden abgeschnitten und an einem warmen, schattigen und luftigen Orte getrocknet. Die Wurzeln sind im Frühjahr oder Herbst zu sammeln. Der Wurzelstock ist zu entfernen.

Abs. Einträglich.

Best. Ätherisches Öl, Bitterstoff und Beifuß-Tannoid.

Anw. Arzneilich nur noch wenig gebraucht, häufig dagegen das Kraut als Küchengewürz und in der Likörbereitung.



5. Bibernell* (*Pimpinella saxifraga* L. u. *P. magna* L.)

V 2, L.

Fam.: Doldengewächse (Umbelliferae).

Vn. Kleiner Bibernell, Bockspetersilie, Pfefferwurz, Steinpeterlein.

B. Die Pflanze ist wegen ihrer Ähnlichkeit mit anderen Doldengewächsen selbst an der Hand eingehender Beschreibung leicht zu verwechseln. Vorherige sorgfältige Einprägung der Gesamterscheinung (des Habitus) der Pflanze in einem botanischen (Schul-) Garten an der Hand guter Abbildungen ist daher unerlässlich.

Vork. Trockene Wiesen, Hügel, Wegränder, teilweise in dichten Beständen.

M. Da im Frühjahr die oberirdischen Teile der Pflanze (Stengel und Blätter) noch nicht vorhanden sind und zur Sammelzeit im Herbst die Pflanze bereits abgestorben ist, können die an den Wurzeln etwa noch vorhandenen Reste der hohlen Stengel zur Erkennung der Wurzeln dienen. Außerdem enthält die Wurzel einen weißen Milchsaft: sie „milcht“ beim Anschneiden oder Zerbrechen. Die Wurzel riecht außerdem eigenartig würzig und schmeckt anfangs würzig, dann scharf und brennend.

H. Der derbe, mehrköpfige, gelblichgraue, fein geringelte und grobwarzige Wurzelstock geht nach unten zu in die viel längere, bis 20 cm lange und bis 15 mm dicke Hauptwurzel — *Radix Pimpinellae**, Bibernellwurzel — über, die nur am

oberen Teile fein geringelt, sonst grob längsrundlich und spärlich mit Warzen besetzt ist.

E. Im Frühjahr oder Herbst. Die Wurzeln sind von den oberirdischen Stengelteilen zu befreien, sorgfältig zu waschen und bei größeren Stücken längsgespalten an der Luft zu trocknen.

Abs. Lohnend.

Best. Bitter und kratzend schmeckendes ätherisches Öl, Benzoessäure, Zucker, Harz, Pimpinellin.

Anw. Als Aufguß, weingeistiger Auszug (Tinctura Pimpinellae) und ebensolches Extrakt zu Mund- und Gurgelwässern, gegen Verdauungsbeschwerden und leichtere Erkrankungen der Atemwege (Heiserkeit, Husten).



6. †Bilsenkraut* (*Hyoscyamus niger* L.) V 1, L.

Fam.: Nachtschattengewächse (Solanaceae).

Vn. Schlafkraut, Teufelswurz, Tollkraut, Totenkraut.

B. Einjährig mit einfachem oder auch zweijährig mit ästigem Stengel. Letztere Abart größer, bis 60 cm hoch. Die ganze Pflanze von zottig-schmierigen Drüsenhaaren bedeckt. Blätter buchtig gezähnt, nach unten an Größe zunehmend. Blüten trichter-becherförmig-röhrig, mit ungleichem, schiefem Saum, schmutzig-blaßgelb und violett-netzadrig, einzel-achselständig, fast sitzend,

an den Stengelspitzen zu mehreren zusammenge­drängt. Frucht eine zweifächerige Kapsel mit einem bei der Samenreife aufspringenden Deckel, in den bleibenden, am Rande schief-fünzföhigen Kelch eingesenkt.

Vork. Verbreitet auf Schuttplätzen und Ödland; in Thüringen und Nordbayern kultiviert.

M. Eigenartiger, widerlich betäubend-aasartiger Geruch der frischen Pflanze. Durch die Ausscheidungen der Drüsenhaare klebrig.

H. Die getrockneten Blätter der blühenden Pflanze (Folia Hyoscyami)* und die reifen Samen (Semen Hyoscyami).

E. Die während der Blütezeit (Juni bis August) bei trockenem Wetter mit Handschuhen (!) gepflückten, nur größten und gesunden Blätter werden in gut durchlüftbarem, unter Verschluss zu haltendem (!) Bodenraum im Schatten möglichst rasch getrocknet. Die Fruchtkapseln werden Ende August geerntet und zur Nachreife wie die Blätter auf Packpapier mit aufgebogenen Rändern gelagert, bis die Kapseln aufspringen, denen dann die kleinen bräunlichen Samen leicht durch Klopfen entnommen werden können. Die noch feuchten Samen müssen sorgfältig nachgetrocknet werden, da sie, wie überhaupt Bilsenkraut — insbesondere die in feuchten Sommern gesammelten Blätter — leicht schimmeln. Öfteres Nachtrocknen ist deshalb zweckmäßig. Bilsenkraut ist in allen seinen Teilen, wie auch besonders der beim

Abpflücken der Blätter austretende Saft stark giftig! Kinder sind deshalb von der Pflanze unbedingt fernzuhalten und vor allem ist auch Spielen mit den Fruchtkapseln keinesfalls zu dulden.

Abs. Sehr lohnend, da Blätter wie Samen arzneilich noch häufig angewendet.

Best. Hyoscyamin (Atropin) und Scopolamin (zwei stark giftige sog. Alkaloide), bis 2 Proz. Kaliumnitrat (Salpeter). Bilsenkraut gehört somit zur Gruppe der „Nitratdrogen“ nach Kunz-Krause.

Anw. Ähnlich wie Tollkirsche.



7. Bitterklee* (*Menyanthes trifoliata* L.) V 1, L.

Fam.: Enziangewächse (Gentianaceae).

Vn. Biberklee, Fieberklee, Zottenblume, Zottel.

B. Kleine (15—30 cm hohe) Pflanze mit vielzähligen, rötlichweißen oder weißen Blütentrauben. Blätter kahl, grundständig, dreizählig, mit bis 10 cm langem Blattstiel, hellgrün.

Vork. Teichränder, Sümpfe und Wassergräben, auf moorigen Wiesen. Über ganz Europa verbreitet und nicht selten in derart dichten Beständen auftretend, daß sie ein Abernten mit Sichel oder selbst Sense gestatten.

M. Die Blätter schmecken rein bitter.

H. Die Blätter der blühenden Pflanze (*Folia Trifolii fibrini*).*

E. Mai und Juni, vor Beendigung der Blüte, da später die Blätter sehr bald gelb und dann unbrauchbar werden. Die Blätter werden an der Luft getrocknet.

Abs. Gut.

Best. Bitterstoff (*Menyanthin*).

Anw. In Aufgüssen und als wässriges Extrakt bei Verdauungsstörungen. Von alters her gebrauchtes Volksheilmittel.



8. Dill (*Anethum graveolens* L.) V 2, L.

Vn. Dill. Fam.: Doldengewächse (*Umbelliferae*).

B. Dem Fenchel ähnlich, 40—120 cm hoch. Blüten gelb. Stengel stielrund, gestreift, durch wachsartigen Überzug bläulich bereift. Blätter 2—3fach gefiedert, mit mehrteiligen Blättchen und fadenförmigen Zipfeln.

Vork. Heimat: Mittelmeerländer und Indien. Allgemein, besonders in Süddeutschland, häufig angebaut. Verwildert nicht selten auf Schutthaufen, an Wegen und Zäunen.

M. Vom Fenchel durch die flachen, linsenförmigen, breitgeflügelten Früchte und deren von den Fenchelfrüchten wesentlich abweichenden Geschmack unterscheidbar.

H. Das ganze Kraut und die Früchte.

- E.** Juli bis Ende August das ganze blühende Kraut. Wo wild zu selten, ist Dill an stark sonnigen Orten auf lockerem Boden anzupflanzen. Zur Gewinnung der Früchte werden die im September ausreifenden abgeschnittenen Fruchtdolden in schattigem Bodenraume auf Papier ausgebreitet nachgetrocknet, bis sich die Früchte ausschütteln lassen.

Abs. Mäßig.

Best. Ätherisches Öl.

Anw. Kraut und Früchte als Gurken- und Salatgewürz.



9. Ehrenpreis** (*Veronica officinalis* L.) II 1, L.

Fam.: Braunwurzgewächse (Scrophulariaceae).

Vn. Grundheil, Köhlerkraut, Männertreu, Schlangenkraut.

B. Bis 30 cm hoch, mit teilweise kriechendem, verzweigtem Stengel. Blätter kurz gestielt, gegenständig, verkehrt-eiförmig, elliptisch oder länglich, gekerbt. Blüten vierteilig, hellblau oder lila, selten weiß, mit dunklen Adern, auf kurzen, zur Frucht reife aufrecht stehenden Blütenstielen in traubigen Blütenständen.

Vork. In Deutschland verbreitet. Trockene Wälder und Waldwiesen, Triften, Brachland.

M. Vierteilige, hellblaue, leicht abfallende Blumenkrone. 2 Staubgefäße. Die ganze Pflanze rauhaarig.

- H.** Die ganze Pflanze mit Blüte (Herba Veronicae).**
Die Wurzeln und dickere Stengel sind zu entfernen.
- E.** Juni bis August. Vorsichtig trocknen unter häufigem Wenden in dünner Schicht in luftigem, aber schattigem Bodenraume, da die getrocknete Ware leicht die natürliche Farbe ändert. Die Blätter werden dunkelgrün und die Blüten hellblau, fast weiß.
- Abs.** Lohnend.
- Best.** Die allgemeinen pflanzlichen Inhaltsstoffe.
- Anw.** Als Zusatz zu Teemischungen gegen leichtere Erkrankungen (Verschleimung) der Atmungswege.



10. Eibisch* (*Althaea officinalis* L.) XVI 5, L.

Fam.: Malvengewächse (Malvaceae).

Vn. Eibisch, Heil-Eibisch.

B. 60—120 cm hoch, Stengel und Blätter samtartig-filzig behaart, untere Blätter herzförmig rundlich, undeutlich fünflappig, obere Blätter länglich-eiförmig, seicht dreilappig. Blüten hellrosa, in reichblütigen, blattwinkelständigen Büscheln, geruchlos.

Vork. Wild in der nördlichen, gemäßigten Zone. Feuchte Wiesen und Hecken. Feldmäßig angebaut bei Nürnberg, Bamberg, Schweinfurt.

M. Die hellrosafarbenen Blüten und die filzige Behaarung der ganzen Pflanze.

H. Blätter (*Folia Althaeae*)* und Wurzel (*Radix Althaeae*)* in klein geschnittenem Zustand.

E. Die Blätter Mai bis Juli vor und während der Blütezeit. Sofort an der Luft trocknen. Von den Wurzeln sind nur die fleischigen, noch nicht verholzten Teile der Haupt- und Nebenwurzeln zweijähriger Pflanzen zu sammeln. Nach gründlichem Waschen wird die Rinde mit dem Messer entfernt und die geschälten, nun weißen Wurzeln in der Wärme (Dörrapparat oder Backofen) bei 30—35° sorgfältig getrocknet. Je weißer die Ware, desto wertvoller. Beim Zerknischen muß brauchbare Handelsware mehlig stäuben.

Abs. Sehr lohnend für Blätter wie auch besonders für weiße, tierfraßfreie Wurzeln.

Best. Schleim und Stärke.

Anw. In wässrigem Aufguß, der aus der Wurzel kalt bereitet werden muß, gegen leichtere Erkrankungen der Atmungswege (Heiserkeit, Husten).



11. †**Eisenhut*** (*Aconitum napellus* L.) XIII 3, L.

Fam.: Hahnenfußgewächse (*Ranunculaceae*).

Vn. Sturmhut, Teufels- oder Wolfswurzel, Venuswagen.

B. 60—150 cm hoch, ausdauernd. Wurzelstock aus zwei rübenförmigen Knollen (Mutter- und Tochterknolle [s. die Abb. S. 47]) bestehend, von denen die

letztere die Anlage für die nächstjährige Pflanze darstellt. Der Eisenhut gehört infolge dieser Eigentümlichkeit zu den ortswechselnden „Wanderpflanzen“ (Kunz-Krause). Blätter am Stengel

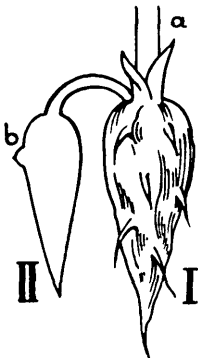


Abbildung 5
Eisenhut (*Aconitum napellus*)
Blütenstand und Blatt.

abwechselnd, in verschiedener Höhe stehend, mehrfach gespalten, oberseits dunkelgrün. Blüten tiefblau, in dichten Trauben am Ende des Stengels und der Zweige.

Vork. Wild weit verbreitet in Bergwäldern Europas, auf feuchtem und moorigem Boden, besonders an mehreren Orten des mittleren Erzgebirges. In Gärten als Zierpflanze. In allen ihren Teilen gefährliche Giftpflanze!

- M.** Die tiefblauen unregelmäßigen Blüten bestehen aus fünf Blättern, von denen das unpaarige helmförmig gewölbt ist, während zwei andere Kronenblätter spornartig verlängert sind („Sturmhut“).
- H.** Die Knollen (*Tubera Aconiti*)* und das Kraut (*Herba Aconiti*). Nur die hellere, dicke und volle Tochterknolle ist zu sammeln. Die eingeschrumpfte Mutterknolle, der die jeweilige Pflanze entspringt, ist wertlos.
- E.** Die Blätter im Juni und Juli kurz vor oder zu Beginn der Blüte, die Knollen am Ende der Blütezeit (Juli, August). Von den Nebenwurzeln und von dem schwanzartigen Fortsatz befreit, müssen sie an einem luftigen Orte rasch und vollständig bei 20—25° getrocknet und in gut schließenden Behältern aufbewahrt werden. Da



- I. Diesjährige „Mutterknolle“ mit dem Stengelrest (a). Wertlos als Sammelgut.
- II. „Tochterknolle“ für die nächstjährige Pflanze mit der Knospe (b). Die allein in Betracht kommende Handelsware.

Abbildung 6

sie dem Tierfraß besonders ausgesetzt sind, ist öftere Durchsicht geboten. Zu beachten ist, daß der Sturmhut in Sachsen dem Heimatschutz unterstellt ist. Die Knollen dürfen deshalb nicht ausgegraben werden. Wegen der Giftigkeit der Knollen wie der Blätter gilt für das Einsammeln das bei „Bilsenkraut“ Gesagte.

Abs. Für gut getrocknete Knollen lohnend; das Kraut ist wenig gefragt.

Best. Die Knollen enthalten eine Reihe sehr giftiger Alkaloide (Aconitin u. a.).

Anw. Die arzneiliche Verwendung ist nicht sehr ausgedehnt.



12. Estragon (*Artemisia dracunculus* L.) XIX, L.

Fam.: Korbblütler (Compositae).

Vn. Estragon, Dragun-Beifuß.

B. Stark aromatische, ausdauernde Gewürzpflanze, 60–120 cm hoch. Stengel und Blätter kahl. Blätter ganzrandig, lanzettlich bis lineal-lanzettlich, stachelspitzig, ungeteilt, höchstens die untersten dreispaltig. Blüten weißlich, sehr klein, fast kugelig, aufrecht.

Vork. Heimisch in Südrußland, in Mitteldeutschland angebaut an sonnigen Orten mit gutem, fettem Boden.

M. Würziger Geruch der Blätter beim Zerreiben zwischen den Fingern.

H. Das ganze Kraut.

E. In Deutschland nur angebaut auf gut gedüngtem Boden an sehr sonnigen Orten. Anbau durch Samen ist weniger zu empfehlen, meist geschieht er durch Teilung der Wurzelstöcke im zeitigen Frühjahr oder im Spätherbst. Hierzu sind die Stöcke auszugraben, von angefaulten Teilen zu säubern, mehrfach zu teilen und die Teilstücke in Abständen von etwa 50 cm wieder einzupflanzen. Die Ernte kann im Jahre zweimal erfolgen. Ende Juni und Ende September, kurz vor der Blüte, wird das Kraut mit der Sichel nahe am Boden geschnitten und auf Horden bei etwa 40° in warmem Bodenraume getrocknet. Nur der Schnitt an trocknen Tagen und besonders sorgfältiges Trocknen unter häufigem Wenden verbürgt gute Ware. An feuchten Tagen gesammeltes Kraut trocknet nur schwierig und gibt leicht dumpfige Ware. Dickere Stengelteile sind auszulesen.

Abs. Sehr lohnend, da das Kraut zur Bereitung von Estragonessig und Estragonsenf sehr gesucht ist.



13. Fenchel* (*Foeniculum vulgare* Mill.) V 2, L.

Fam.: Doldengewächse (Umbelliferae).

Vn. Fenchel.

B. 1—2 m hoch, 2jährig; Stengel und Blätter bläulich bereift; Blätter gestielt, mit langer geöhrrter Blatt-

scheide, mehrfach gefiedert. Dolden groß, Blüten gelb. Früchte 7—9 mm lang, 3—4 mm breit, länglich-stielrund, glatt, kahl, bräunlichgrün oder grünlichgelb.

Vork. Heimisch in Südeuropa, in Deutschland vielfach angebaut.

M. Von dem sonst sehr ähnlichen Dill (s. d.) durch die gehörnten Blattscheiden, sowie die Gestalt, den Geruch und den süßlichen, schwach brennenden Geschmack der Früchte leicht unterscheidbar.

H. Die reifen und deshalb meist in ihre zwei Teilfrüchte zerfallenden Spaltfrüchte (Fructus Foeniculi).*

E. Die ausgereiften Dolden werden im September geschnitten und in einem luftigen und warmen Bodenraume nachgetrocknet.

Abs. Sammeln wie Anbau äußerst lohnend, da der deutsche Fenchel („Kammfenchel“) der südländischen Ware vorgezogen wird.

Best. Ätherisches Öl, Zucker.

Anw. Die ganzen Früchte zu Teemischungen gegen Erkrankungen der Atmungswege, gepulvert als Bestandteil des Brustpulvers und in der Tierheilkunde gegen Verdauungsstörungen und zur Belebung der Futteraufnahme; der weingeistige Auszug (Fencheltinktur, Tinctura Foeniculi) mit Wasser verdünnt und das wässrige Destillat (Fenchelwasser, Aqua Foeniculi) als Augenwasser zu Umschlägen.



14. †Fingerhut*, Roter (*Digitalis purpurea* L.)

XIV 2, L.

Fam.: Braunwurzgewächse (*Scrophulariaceae*).

Vn. Roter Fingerhut.

B. Aus einer vorjährigen Blattrosette erhebt sich ein 50—150 cm hoher, kräftiger Stengel. Die grundständigen Blätter eiförmig, die oberen sitzend. Stengel, Blütenstiele und besonders die Unterseite der Blätter graufilzig behaart. Blätter höchstens 30 cm lang, Blattspreite ei-lanzettlich oder länglich-eiförmig, sitzend oder in einen zweikantigen geflügelten Blattstiel verschmälert, ungleich gekerbt, oberseits dunkelgrün, unterseits blasser und stärker behaart als oberseits. Die Blattnerven treten unterseits als scharfes Netzwerk hervor. Blüten in endständiger, einseitswendiger Traube, hängend, bauchig-glockig, hellpurpurrot mit schwarzen, weiß umrandeten Flecken auf der Unterlippe, außen kahl, Blütenröhre bärtig behaart.

Vork. Als lästiges Forstunkraut in den Bergwäldern Süd- und Mitteldeutschlands, auf Waldblößen und an sonnigen Waldwegen, besonders auf sandigem und kalkhaltigem Boden (Harz); als Zierpflanze in Gärten und öffentlichen Anlagen. In allen ihren Teilen gefährliche Giftpflanze!

M. Die obige Gesamterscheinung der Pflanze.

H. Die von stärkeren Blattrippen (Mittelrippen) befreiten Blätter der wild wachsenden, blühenden Pflanze (*Folia Digitalis*).*

E. Juni bis August. Während der Blütezeit mit Handschuhen! Bisweilen werden auch im Herbst die Rosettenblätter noch gesammelt. Schnell trocknen in luftigem, warmem, aber schattigem Bodenraum. Aufbewahren — nicht länger als ein Jahr — am besten in dicht schließenden Behältern über gebranntem Kalk und nach einiger Zeit nochmals vorsichtig nachtrocknen bei gelinder Wärme. Wegen der Giftigkeit der ganzen Pflanze gilt für das Einsammeln das bei „Bilsenkraut“ Gesagte.

Best. Neben allgemeinen, belanglosen Pflanzenstoffen und den unwirksamen Digitoninen drei Glykoside: Gitalin, Digitalein und Digitoxin, die gefährliche Herzgifte sind.

Anw. In wässrigem Aufguß, weingeistigem Auszug (Tinctura Digitalis) und gepulvert bei Erkrankungen des Herzmuskels, als die Pulszahl herabsetzendes Fieber- und harntreibendes Mittel.



15. Hauhechel* (*Ononis spinosa* L.) XVI, L.

Fam.: Schmetterlingsblütler (*Papilionaceae*).

Vn. Driefkraut, Hechelkraut, Ochsenkraut, Weiberkrieg.

B. Halbstrauch. Stengel 30—60 cm hoch, aufsteigend oder aufrecht; ein- oder auch zweireihig behaart, mit häufig paarigen Dornästen. Kräftiger, kurzer, gewöhnlich mehrköpfiger Wurzelstock, der nach

unten in eine bis 50 cm lange und bis 2 cm dicke, wenig verzweigte, graubraune bis schwarzbraune Hauptwurzel übergeht. Untere Blätter dreizählig, obere und Blätter der Seitenästchen einfach, eiförmig, gesägt-gezähnt. Blüten rosenrot, einzeln oder zu zweien in den Blattwinkeln stehend.

Vork. In Deutschland sehr häufig. Trockene Raine, Triften, Wald- und Wegränder.

M. Die rosafarbene Schmetterlingsblüte und die dornartig auslaufenden Seitenzweige. Die Wurzel bricht faserig, riecht schwach, an Süßholz erinnernd, schmeckt kratzend, etwas herb und süßlich und färbt sich auf dem Querschnitt beim Betupfen mit Salmiakgeist (Ammoniak) leuchtend gelb.

H. Die holzige, äußerst zähe, gedrehte und verbogene, oft der Länge nach zerklüftete Hauptwurzel (*Radix Ononidis*)*, mit geraden oder gekrümmten Längsleisten versehen, nicht selten abgeplattet.

E. Die im Herbst oder Frühjahr gegrabenen Wurzeln von mehrjährigen Pflanzen werden sauber gewaschen, der Länge nach gespalten und in kleinere Stücke zerschnitten, sorgfältig an der Luft und weiter in der Wärme getrocknet. Ungenügend getrocknete Wurzel schimmelt leicht und wird dumpfig.

Abs. Einsammlung wie Anbau sehr lohnend.

Best. Ononin (Bitterstoff), Schleim.

Anw. Bestandteil des Holztees (*Species lignorum*).
Harntreibend.



16. †Herbstzeitlose* (*Colchicum autumnale* L.)

VI 3, L. Fam.: Liliengewächse (Liliaceae – Colchicaceae).

Vn. Giftblume, Herbstblume, Uchtblume, Wiesensafran.

B. Im September bis Oktober treten auf feuchten Wiesen einzeln oder zu zweien zunächst nur die großen, grundständigen, langröhrigen, schönen, blaßlilafarbenen Blüten auf. Die länglich-lanzettlichen, stumpfen, beiderseits verschmälerten Blätter erscheinen erst im folgenden Frühjahr mit der Frucht. Frucht eine Kapsel mit kleinen, kugeligen, schwarzbraunen Samen.

Vork. In Süddeutschland häufiger als in Nord- und Nordost-Deutschland. Wo vorkommend, meist über die ganze Wiese verbreitet. In allen ihren Teilen gefährliche Giftpflanze!

M. Im Herbst die unmittelbar aus dem Erdboden und allein hervorbrechende 6zipfelige trichterig-röhrige Blüte. Im Frühjahr die von den Blättern umgebene Frucht auf kurzem, aufrechtem, blattlosem Stengel.

H. Die reifen Samen (*Semen Colchici*)* und Zwiebeln (*Bulbus Colchici*).

E. Die Samen in den noch geschlossenen Kapseln im Juni. Für die Ernte sind die gelb gewordenen, weithin sichtbaren Blätter als Leitmerkmale verwertbar. Kapsel vor der Reife hellgelb, mit beginnender Reife braun werdend. Die Zwiebeln sind kurz vor und während der Blüte zu ernten und schnell bei mäßiger Wärme zu trocknen.

Wegen der Giftigkeit aller Teile der Pflanze gilt für das Einsammeln das bei „Bilsenkraut“ Gesagte.

Abs. Gut.

Best. Die Samen, neben Zucker und fettem Öl, wie alle übrigen Teile der Pflanze das stark giftige Alkaloid (Pflanzenbase) Colchicin.

Anw. Der weingeistige Auszug der Samen (Tinctura Colchici) und das reine Colchicin gegen Gicht. In keiner Form darf die Anwendung ohne ärztliche Anordnung erfolgen.



17. Hirtentäschel** (*Capsella bursa pastoris* [L.] Mönch.) XV, L. Fam.: Kreuzblütler (Cruciferae).

Vn. Blutkraut, Gänsekresse, Täschel, Taschenkraut.

B. Stengel aufrecht, unverzweigt oder ästig, 7—50 cm hoch, entspringt aus einer grundständigen Rosette gestielter größerer, länglich-lanzettlicher, buchtig gezählter oder fiederspaltiger Blätter. Obere Blätter kleiner, sitzend; Blüten weiß, in doldigen Trauben.

Vork. Überall auf Äckern, Schutthaufen, an Wegen.

M. Nach dem Verblühen erscheinen die dreieckig-verkehrt-herzförmigen, taschenartigen Schötchen. Die getrocknete Pflanze riecht eigenartigwiderlich.

H. Das ganze blühende Kraut (*Herba Bursae pastoris*).**

E. März bis Oktober. Leicht zu behandeln, da nicht empfindlich.

Abs. Neuerdings lohnend, da als Ersatz für die ausländische Droge *Hydrastis Canadensis* in Aufnahme gekommen.

Best. Zur Zeit noch ungenügend erforscht.

Anw. Als blutstillendes Mittel in der Geburtshilfe und bei Frauenkrankheiten.



18. Holunder* (*Sambucus nigra* L.) V 3, L.

Fam.: Geißblattgewächse (*Caprifoliaceae*).

Vn. Schwarzer Flieder, Holder.

B. 3—6 m hoher Strauch. Blätter fiederteilig, Blättchen gekerbt-gesägt, mit pfriemlichen hinfälligen Nebenblättern. Blüten weiß bis gelblich in flachen, radförmigen, fünfstrahligen Trugdolden. Früchte eiförmige bis kugelige, schwarzviolette Steinbeeren.

M. *Sambucus nigra* könnte verwechselt werden mit *S. Ebulus* L. (Zwerg-Holunder, Attich) und mit *S. racemosa* L. (Hirsch-Holunder). Unterscheidungsmerkmale sind:

	<u>S. nigra L.</u>	<u>S. Ebulus L.</u>	<u>S. racemosa L.</u>
Blütenstand:	Fünfstrahlige dreistrahlige Trugdolde		Eiförmig
Staubbeutel:	Zitronengelb	Rot	Gelb
Astmark:	Weiß		Gelblichbraun.

- H.** Blüten (Flores Sambuci)* und Früchte, auch frisch (Fructus Sambuci). Das Mark der Äste und Zweige für mikroskopische und physikalische Zwecke.
- E.** Die Blüten nur an sonnigen Tagen oder wenigstens bei völlig trockener Witterung im Juni und Juli. Die Döldchen vom Hauptstiele trennen (abrebeln). Auf Horden im Schatten schnell vortrocknen, dann in der Wärme scharf nachtrocknen. Das Trocknen sehr vorsichtig unter häufigem Wenden vornehmen, da nur reinfarbige Ware lohnenden Absatz findet. Nach dem Trocknen die Stiele von den Blüten durch ein geeignetes Sieb trennen.

Abs. Sehr lohnend.

Best. der Blüten: Ätherisches Öl, Cholin.

der Früchte: Fruchtsäuren.

Anw. Der wässrige Aufguß der Blüten wirkt schweißtreibend. Die Beeren zu Mus gekocht und zum Färben des Weines.



19. Hufblattich* (Tussilago farfara L.) XIX, L.

Fam.: Korbblütler (Compositae).

Vn. Ackerlattich, Brandlattich, Brustlattich, St. Quirinskraut.

B. Aus gemeinsamem Wurzelstock entspringen bereits im März und April vor den Blättern

mehrere, je einen Blütenstand tragende, 7—15 cm hohe Stengel, die mit eiförmig-lanzettlichen, meist rötlichen Schuppenblättern besetzt sind. Blüten hellgoldgelb in goldbraunem Hüllkelch. Die nach den Blüten erscheinenden Blätter sind grundständig, langgestielt, die Spreite (Blattfläche) ist herzförmig, spitz, mit stumpfer Grundbucht, mehr oder weniger eckig ausgeschweift, in den Buchten gezähnt, 8—15 cm lang, handnervig, oberseits dunkelgrün, kahl, unterseits graufilzig.

Vork. In Deutschland verbreitet und dann meist in dichten Beständen auf Lehm- und Kalkboden, feuchten Wiesen, sumpfigem Gelände und oft im Hochsommer in dicht wuchernden Uferbefassungen, die Ränder von Bächen und wasserführenden Wassergräben weithin bedeckend.

M. Die zeitige Blüte der noch blattlosen Pflanze und die Form und Behaarung der grundständigen Blätter.

H. Die kurzstielig gepflückten Blüten (Flores Farfarae) und die Blätter (Folia Farfarae).*

E. Die Blüten im März und April. Zur späteren Einsammlung der Blätter — Juni und Juli — empfiehlt es sich, eine Standortskarte nach den Fundorten der Blüten anzufertigen (vgl. in der Einführung). Sorgfältiges Trocknen und mehrmaliges Nachtrocknen der Blüten wie der Blätter in luftigem Raume unter häufigem Wenden oder in mäßiger Wärme, bis die Blätter brüchig sind.

Abs. Lohnend.

Best. Die Blätter viel Schleim.

Anw. Die Blätter in Teemischungen (Brusttee) gegen leichtere Erkrankungen der Atmungswege (Heiserkeit, Husten, bei Erkältungskrankheiten).



20. Johanniskraut** (*Hypericum perforatum* L.)

XVIII, L. Fam.: Johanniskrautgewächse (Hypericaceae).

Vn. Blutkraut, Gottes-Gnadenkraut, Hartheu, Hasenkraut, Hexenkraut, Teufelsflucht, Tüpfel-Johanniskraut.

B. Ausdauernd, mit mehreren derben, zweikantigen, 30—60 cm hohen Stengeln. Blätter eiförmig-länglich, ganzrandig, ungestielt, gegenständig. Erscheinen durch in das Blattgewebe eingesenkte Ölzellen im durchfallenden Lichte hell punktiert und geben beim Zerreiben einen rötlichen Milchsaft ab. Blüten tief goldgelb in reichen Trugdolden.

Vork. Überall an trockenen Orten, Wegrändern, Gebüsch und lichten Waldungen.

M. Die Ölzellen-Punktierung und der rötliche Milchsaft der Blätter.

H. Die ganze blühende Pflanze (*Herba Hyperici*).**

E. Das während der Blüte, Juli bis September, gesammelte Kraut wird gebündelt an der Luft getrocknet.

Abs. Gut.

Best. Hypericin (*Hypericumrot*).

Anw. Volksheilmittel.



21. Kalmus* (*Acorus calamus* L.) IV 1, L.

Fam.: Arongewächse (Araceae).

Vn. Ackermann, Ackerwurz, Brustwurz, deutscher Ingwer oder deutscher Zitwer, Magenwurz.

B. Ausdauernd. Wurzelstock wagrecht kriechend im Schlamm, geringelt. Blätter, dem oberen Teil des Wurzelstockes entspringend, dunkelgrün, bis 1 m lang, 1—2 cm breit, zugespitzt, am Grunde mit den Blattscheiden gegenseitig sich umfassend. Stengel 30—100 cm hoch, blattartig, flachgedrückt, auf der einen Seite scharfkantig, auf der anderen mit einer Rinne, aus welcher der einen sog. Kolben bildende Blütenstand aus dicht zusammengedrängten Einzelblüten hervortritt.

Vork. Soll aus Asien stammen, gegenwärtig über ganz Europa verbreitet an sumpfigen Stellen (Teichrändern, Gräben, auch an fließenden Gewässern).

M. Die schwertförmigen, am Ende lang zugespitzten Blätter und der seitlich am Blütenschaft stehende und von ihm überragte, schräg aufwärts gerichtete, walzige, etwa 10 cm lange und 1,2 cm dicke Kolben mit grünlichgelben Blüten. Der stark würzige Geruch und würzig-bittere Geschmack des Rhizoms. Der bis 20 cm lange und bis 1,5 cm dicke, leichte Wurzelstock. Im frischen Zustande außen grünlich, getrocknet gelbbraunlich, mit rötlichem Schein und — in unregelmäßigen Zickzacklinien angeordnet — deutlich umschriebene kreisrunde, hellbraune Wurzelnarben; innen gelb-

lichweiß. An der Unterseite zahlreiche, ziemlich dicke, fleischige Wurzeln.

- H.** Der ungeschälte oder geschälte Wurzelstock ist, von Blattresten und Wurzeln sorgfältig befreit, der Länge nach zu spalten und in Stücke zu schneiden. Geschälte Ware wird, da allein arzneilich verwendbar (Rhizoma Calami)*, besser bezahlt.
- E.** Im Frühjahr, besser noch im Herbst. Man reißt die Wurzelstöcke mit einem Rechen aus dem Schlamm, befreit sie von Blatt- und Wurzelresten, wäscht, spaltet, schält und zerkleinert sie nach Bedarf. Schnelles Trocknen, dünn ausgebreitet, in luftigem, warmem Bodenraum unter häufigem Wenden zur Verhütung von Schimmelbildung notwendig. Zur Erhaltung der Bestände empfiehlt es sich, ein Stück des Wurzelstockes mit mindestens zwei Augen wieder fest in den Sumpfboden einzustampfen. In Europa pflanzt sich Kalmus allein auf diese Weise fort, da die Blüten infolge des Klimas keine keimfähigen Samen hervorbringen können. Kalmus darf nicht verwechselt werden mit der Schwertlilie (*Iris florentina*), die meist mit ihm zusammen vorkommt. Irisrhizom ist ohne Aroma.

Abs. Lohnend.

Best. Ätherisches Öl, Acorin, Cholin, Bitterstoff, viel Stärke.

Anw. Das ungeschälte Rhizom in Stücken zu Bädern und in der Likörbereitung; überzuckerte Stück-

chen des geschälten Rhizoms als Magenmittel; ebenso das gepulverte Rhizom* in der Tierheilkunde zur Anregung der Futteraufnahme; als Zusatz zu Zahnpulvern; der weingeistige Auszug (Tinctura Calami)* und das weingeistige Extrakt (Extractum Calami)* wie das überzuckerte Rhizom.



22. Kamille* (*Matricaria chamomilla* L.) XIX, L.

Fam.: Korbblütler (Compositae).

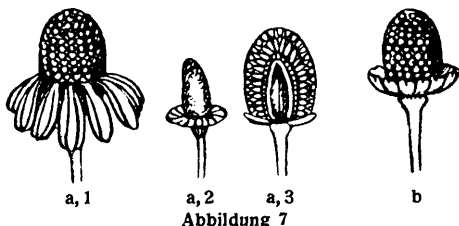


Abbildung 7

- a,1: Blüte der echten Kamille (*Matricaria chamomilla* L.) mit Strahlen- (Rand-) Blüten.
a,2: Der nackte Fruchtboden.
a,3: Fruchtboden im Längsschnitt, die innere Höhlung zeigend.
b: Blüte der strahlenlosen Kamille (*Matricaria discoidea* D. C.) ohne Strahlenblüten.

Vn. Echte Kamille, Feldkamille, Germel, Helmerchen.

B. Ausdauerndes Kraut, verästelt, bis 30 cm hoch. Blätter doppelt fiederteilig. Die auf verlängerten Stielen sitzenden Blütenköpfchen stehen in lockeren Doldentrauben. Blütenköpfchen gelb mit weißen Randblüten.

Vork. Über ganz Europa weit verbreitet an Feldrändern, Rainen, auf Schuttplätzen.

M. Zum Unterschied von anderen Kamillenarten hat die echte Kamille einen hohlen Blütenboden.

H. Die Blütenköpfchen (ohne Stiele).

E. Von Ende Mai bis Juli an trockenen Tagen. Beim Pflücken ist darauf zu achten, daß die Blüten nicht zu langstielig abgezapft werden. Das Trocknen geschieht in dünner Schicht, die nicht höher als 2 cm sein darf, weil sonst die Blüten sich erhitzen. Häufiges Wenden und gelegentliches Nach-trocknen ist angelegentlich zu empfehlen.

Von den sonstigen Kamillenarten wird nur die strahlenlose Kamille geerntet (s. die Anm.), die keine weißen Randblüten besitzt.

Abs. Sehr lohnend.

Best. Ätherisches Öl. Bekanntes Volksheilmittel.

Anw. Innerlich in Teeaufgüssen gegen Kolik; äußerlich zu Umschlägen.

Anmerkung: Neben der nach dem Deutschen Arzneibuch gegenwärtig noch allein zulässigen echten Kamille ist in Sachsen seit einer Reihe von Jahren eine Abart: die strahlenlose Kamille (*Matricaria discoidea* D. C.) bodenständig geworden, die der echten Kamille nach Geruch wie Wirkung gleichwertig ist. Beide Arten sind jedoch trotzdem gegenwärtig noch getrennt zu halten.



23. Kardobenediktenkraut*(*Cnicus benedictus*L.)

XIX, L.

Fam.: Korbblütler (Compositae).

Vn. Benediktenkraut, Heil-Bitterdistel, Spinnerdistel.

B. Einjähriges, bis 50 cm hohes, distelartiges Kraut mit aufrechtem, ästigem, fünfkantigem Stengel. Grundständige Blätter bis 30 cm lang, lineal- oder

länglich-lanzettlich, spitz, in einen dreikantigen, geflügelten Blattstiel übergehend, schrotsägezählig oder fiederspaltig; die oberen Stengelblätter sitzend, am Stengel herablaufend, wechselständig. Alle Blätter an der Spitze und den Lappen mit einem Stachel versehen und wie der Stengel zottig behaart. Die 3 cm langen, einzelständigen Blütenköpfe besitzen gelbe Blüten und einen Hüllkelch, dessen äußere eiförmige Blätter in einen einfachen, am Rande spinnwebig behaarten Stachel ausgehen, während die inneren schmälere Blättchen mit einem gefiederten Stachel bewehrt sind.

Vork. Heimisch in Südeuropa, in Deutschland vereinzelt wild vorkommend. Bei Cölleda (Thüringen) angebaut.

M. Die spinnwebig-filzige Behaarung, blaßgelbe Färbung der Blüten und die Form und Anheftungsart der Stengelblätter.

H. Blätter und die krautartigen Stengelspitzen mit den Blüten (*Herba Cardui benedicti*)*

E. Juni, Juli, kurz vor der Blüte. Stehen die Pflanzen auf gutem Boden, so ist meist noch ein zweiter Schnitt möglich. Trocknen in luftigem Bodenraum.

Abs. Sammeln nur lohnend bei vorher gesichertem Abnehmer.

Best. Ätherisches Öl, Bitterstoff und reichlich Salze.

Anw. Kraut im Aufguß und wässriges Extrakt als verdauungsförderndes Mittel. In großen Dosen brechenenerregend.



- M.** Der eigenartige, süßlich-würzige, duftige Geruch besonders der getrockneten Blüten.
- H.** Die rein goldgelben Blüten ohne Kelch (Flores Verbasci)*.
- E.** Blüht am Stengel von unten nach oben. Das Sammeln muß sich deshalb auf die ganze Blütezeit Juni bis September erstrecken und darf nur an sonnigen Tagen in den Mittags- und Nachmittagsstunden vorgenommen werden. Abgefallene Blüten sind nicht verwendbar (also nicht mit sammeln!), da sie beim Trocknen braun und schwarz werden. Die aus dem Kelch herausgezupften und sofort zum Vortrocknen unter häufigem Wenden in einem luftigen und warmen, aber schattigen Dachraume in dünner Schicht ausgebreiteten Blüten hierauf bei etwa 50° völlig austrocknen. Die Blüten bedürfen sorgsamster Pflege, wenn sie nicht nachträglich braun und damit wertlos werden sollen. Öfteres Nach-trocknen und Aufbewahren der Vorräte in dicht schließenden Holzbehältnissen über gebranntem Kalk (Ätzkalk) deshalb unerläßlich.
- Abs.** Für rein tiefgoldgelbe Blüten äußerst lohnend, da solche — aber auch nur solche — erstwertige Ware stets gefragt ist.
- Best.** Ätherisches Öl, Schleim.
- Anw.** Zu Teegemischen gegen Erkrankungen der Atmungswege und als Krankentee.



25. Kümmel* (*Carum carvi* L.) V 2, L.

Fam.: Doldengewächse (Umbelliferae).

Vn. Wiesenkümmel.

B. 30—60 cm hoch, zweijährig; die Früchte erscheinen somit erst im zweiten Jahr. Stengel ästig, kahl und gerillt. Blätter doppelt fiederteilig; Blättchen fiederteilig mit linealen Zipfeln; die beiden untersten Paare am Grunde des scheidenartigen Blattstiels gekreuzt! Blüten weiß, wohl auch bisweilen rötlich.

Vork. Verbreitet, da auch auf dem geringsten Boden gedeihend. Angebaut in Holland, Ostpreußen, Rußland, Sachsen und Thüringen.

M. Kreuzstellung des untersten Fiederpaares der Blätter und der bekannte würzige Geruch und Geschmack aller Teile der Pflanze.

H. Die Spalt- bzw. Teilfrüchte (*Fructus Carvi*)*; bis 5 mm lang, graubraun, kahl. Jede Teil- (Halb-) Frucht mit fünf etwa 1 mm dicken, bogen- oder sichelförmig gekrümmten Längsrippen. Zwischen den Rippen die vier „Tälchen“ mit den das „Kümmelöl“ enthaltenden Sekretgängen.

E. Von Ende Juli an wird die Pflanze gelb, die Früchte werden hart und bräunen sich. Vor völliger Fruchtausreife ist das Kraut mit der Sichel zu schneiden und die Früchte werden an Ort und Stelle auf Tüchern ausgeklopft, oder das Kraut wird gebündelt und zur Nachreife etwa 8 Tage aufgehängt.

Abs. und Anbau äußerst lohnend.

Best. Ätherisches und fettes Öl.

Anw. Innerlich gegen Blähungen, besonders in der Tierheilkunde. Ferner als Gewürz. Früchte und Kraut zur Herstellung von Essenzen und Likören.



26. Linde (*Tilia*) XIII 1, L.

Sommerlinde (*Tilia platyphyllos* Scop. [= *T. grandifolia* L.]),

Winterlinde (*Tilia cordata* Mill. [= *T. parvifolia* L.]).

Fam.: Tiliaceae.

Vn. Wie oben.

B. Unterschiede der beiden Arten:

Sommerlinde:

Winterlinde:

Blätter: Größer, unterseits weichhaarig, in den Aderwinkeln weißliche Haarbärte, beiderseits hellgrün. Kleiner, beiderseits kahl, unterseits blaugrün, in den Aderwinkeln rostfarbige Haarbärte.

Blüht: Zuerst (Juni). Später (Juni u. Juli).

Blütenstand: Besteht nur aus 3 bis 7 Einzelblüten. Besteht aus 5 bis 15 Einzelblüten.

Vork. Durch ganz Deutschland verbreitet in Anlagen und in der Umgebung der Dorfkirchen usw.

M. Der Hauptachse des Blütenstandes ist ein großes, zungenförmiges, gelbes, papierartiges Hochblatt (*Bractea*) zur Hälfte angewachsen.

H. Von beiden Arten die ganzen Blütenstände mit den hellgelben Hochblättern, aus deren Mitte der Blütenstiel austritt.

E. Von Juni bis Juli. Über Mittag an sonnigen Tagen zu sammeln, sorgfältig im Schatten trocknen, da die Farbe des Sammelgutes den Preis bestimmt.

Abs. Sehr lohnend.

Best. Ätherisches Öl, Schleim.

Anw. Bekanntes, schweißtreibendes Mittel bei Erkältungen; auch als Ersatz für chinesischen Tee.



27. Löwenzahn* (*Taraxacum officinale* [With.]

Wigg.) XIX, L.

Fam.: Korbblütler (Compositae).

Vn. Hundebblume, Dotterblume, Kettenblume, Kuhblume, Lichtblume, Pfaffenröhrchen, Wegelattich.

B. Ausdauerndes Kraut. Wurzel spindelförmig, wenig oder nicht verästelt, graubraun, getrocknet grob längsrunzelig, beim Zerbrechen nicht stäubend; der kurze Wurzelstock geringelt und häufig mehrköpfig. Stengel 10—30 cm hoch, rund, hohl, blattlos. Blätter zu einer dicht am Boden entspringenden — „grundständigen“ — Rosette angeordnet, einfach; lanzettlich bis länglich-lanzettlich, buchtig-fiederspaltig, mit großem, rückwärts gerichtetem, oft schrotsägezähniem, dreieckigem Endlappen; kahl oder etwas wollig behaart; gezähnt oder fast ganzrandig. Blüten hell- bis tief-

goldgelb. Früchte mit an fadenförmigem Stiel sitzender, weicher, seidiger Haarkrone (Flugeinrichtung).

Vork. Durch ganz Deutschland auf Äckern, Schuttplätzen, Wiesen, an Rainen und Wegrändern.

M. Wurzel und Stengel mit weißem Milchsaft.

H. Die ganze Pflanze mit den Blütenstandknospen und mit der Wurzel (*Radix Taraxaci cum herba*).*

E. Im Frühjahr vor der Blütezeit; nach dem Waschen rasch und sorgfältig trocknen, wobei die Wurzel sehr zusammenschrumpft. Aufbewahrung in gut schließenden Holzbehältern. Öftere Nachschau nötig, da die Wurzel leicht durch Insektenfraß verdorben wird.

Abs. Gut, da in der Volksmedizin viel gebraucht.

Best. Im Milchsaft der Wurzel Taraxacin (ein Bitterstoff), Zucker und Tannoid.

Anw. Die jungen Blätter als Salat; Abkochungen oder Extrakte als Appetit und Verdauung anregendes Mittel.



28. Malve* (*Malva silvestris* L. und *Malva neglecta* Wallr.) XVI 5, L.

Fam.: Malvengewächse (Malvaceae).

M. silvestris L.

M. neglecta Wallr.

Vn. Wilde Malve, Roßpappel.

Kleine (kleinblütige) Käsepappel.

B. 30—100 cm hoch.

15—45 cm hoch.

Beide Arten von ähnlichem Aussehen. Stengel teils kriechend, teils aufrecht, rauh behaart. Blätter langgestielt, handnervig; Spreite rundlich, 5- bis 7lappig, ungleich gekerbt bis gesägt, schwach behaart.

Blätter am Grunde flach-herzförmig, bisweilen gestützt, 7—11 cm lang und 12—15 cm breit, mit spitzen Lappen; Blüten hellpurpurn mit dunkleren Längsstreifen.

Blätter nierenförmig oder tief herzförmig eingeschnitten, bis zu 8 cm im Durchmesser groß, mit stumpfen Lappen. Blüten hell rosa bis weiß.

Vork. Weit verbreitet; an Mauern, Wegrändern und Zäunen, auf Schuttplätzen.

M. Die Gesamterscheinung der beiden Pflanzen.

H. Von beiden Arten die Blätter (*Folia Malvae*)*, außerdem von *M. silvestris* die Blüten mit Kelch (*Flores Malvae*)*.

E. Juli bis Anfang September, während der Blüte. Blätter und die vollgeöffneten, mit Kelch, aber mit kurzen Stielresten gepflückten Blüten. Dünn ausgebreitet in luftigem, warmem, aber schattigem Bodenraum unter häufigem Wenden langsam vortrocknen, dann an warmem Orte nachtrocknen. Blätter von vom Rostpilz befallenen Pflanzen sind wertlos!

Abs. Geringer Bedarf, aber doch lohnend.

Best. Schleim.

Anw. Zu Teemischungen gegen leichte Erkrankungen der Atemungswege (Heiserkeit, Husten).



29. Melisse* (*Melissa officinalis* L.) XIV 1, L.

Fam.: Lippenblütler (Labiatae).

Vn. Frauenkraut, Mutterkraut, Zitronenmelisse.

B. 30—100 cm hoch; Stengel vierkantig, ästig. Blätter langgestielt, gegenständig; Spreite (Blattfläche) 3—5 cm lang, bis 3 cm breit, ei- oder herzförmig, dünn, runzelig, gekerbt-gesägt, oberseits gesättigt grün, unterseits heller, locker behaart. Blüten weiß, in achselständigen, einseitswendigen Halbquirlen. Oberlippe der Blüte etwas gewölbt, Unterlippe dreispaltig.

Vork. Heimisch im Mittelmeergebiet, in Mittel- und Süddeutschland angebaut und verwildert; bevorzugt trockenen Boden.

M. Der zitronenartige Geruch der ganzen Pflanze (s. oben die hierauf Bezug nehmende Benennung).

H. Die Blätter (*Folia Melissa*e)*

E. Zweimal kurz vor der Blüte, im Juni und im September. Trocknen in dünner Schicht in luftigem, aber schattigem Bodenraum.

Abs. Lohndend.

Best. Ätherisches Öl.

Anw. In Teemischungen.



30. †Mutterkorn* (*Claviceps purpurea* [Fries] Tul.)
XXIV, L. Fam.: Pilze (Fungi).

Vn. Kriebelkorn.

B. Die Sporen des Pilzes steigen von der Wurzel aus nach den Ähren vieler Gräser, besonders

des Roggens, und entwickeln sich darin auf Kosten je eines Getreidekorns zu dem sog. Mutterkorn (*Secale cornutum*). Stumpf dreikantige, oft längsgefurchte, zuweilen querrissige, 10—35 mm lange und 2,5—5 mm dicke, meist etwas gekrümmte und beiderseits verjüngte Gebilde (*Sclerotium*); außen schwärzlich-violett und oft matt bereift, innen in der Mitte weißlich oder hell rötlich-violett, am Rande tiefviolett.



Vork. Das meiste Mutterkorn stammt aus Rußland und Spanien; in Deutschland tritt es mit wechselnder Stärke auf.

M. Spröde und deshalb leicht und glatt brechend. Geschmack fade. Giftig; erzeugt, in größerer Menge mit dem Mehl verbacken, die sog. Kriebelkrankheit (*Sclerotismus*).

H. Die blauschwarzen *Sclerotien* — das sog. Dauermycelium — (*Secale cornutum*).*

E. Kurz vor der Ernte des Roggens oder beim Ausdreschen. Trocknen in luftigem, aber schattigem Bodenraum unter häufigem Wenden. Aufbewahrung am besten über ungelöschtem Kalk (Ätzkalk) in gut schließenden Holzbehältern.

Abbildung 8
Roggenähre mit
2 *Sclerotien* (*Secale cornutum*) vom
Mutterkorn (*Claviceps purpurea*
[Fries] Tul.).

Abs. Sehr lohnend, da arzneilich viel gebraucht.

Best. Cornutin und andere basische Körper (Cholin),
Fett.

Anw. In der Geburtshilfe und bei Frauenkrankheiten.



31. Pfefferminze* (*Mentha piperita* L.) XIV 1, L.

Fam.: Lippenblütler (Labiatae).

B. Die obige, arzneilich verwendete Art ist ein Bastard zwischen *Mentha viridis* L. und *Mentha aquatica* L. Krautartiger Strauch, 30—60 cm hoch. Stengel vierkantig. Blüten dunkelviolett, endständig in verlängerten Ähren. Blätter gegenständig, kurz gestielt, Spreite 3—7 cm lang, ei-lanzettlich zugespitzt, ungleich scharf gesägt, schwach behaart. Neigt sehr zu Bastardbildungen mit anderen Minzearten.

Vork. In Deutschland an Gräben und Bachufern sehr häufig; in Thüringen angebaut. Bedeutende Einfuhr aus Amerika, England, Frankreich und Japan.

M. Der kräftig-eigenartige Geruch und Geschmack der Blätter.

H. Die Blätter der kultivierten und, wenn erreichbar, auch der wilden Pflanze.

E. Zweimal im Jahr möglich. Zur Blütezeit im Juli und August nur die Blätter. Ende September die ganze Pflanze durch Abschneiden etwa handbreit über dem Boden. Blätter in dünner Schicht

unter öfterem Wenden in luftigem, aber schattigem Bodenraum trocknen. Gute Ware muß dunkelgrüne Farbe besitzen. Das Kraut von vorhandenen gelb gewordenen Blättern säubern und gebündelt zum Trocknen (wie die Blätter) aufhängen. Stiellose Ware steht höher im Preis als unausgelesene Krautware.

Abs. Äußerst lohnend auch für Anbau.

Best. Ätherisches Öl.

Anw. Als krampfstillendes, verdauungsförderndes Mittel.



32. Quecke** (*Agropyrum repens* [L.] Beauv.; *Triticum repens* L.) III 2, L.

Fam.: Gräser (Gramineae).

Vn. Acker-Quecke, Echte Quecke, Graswurzel, Kriechender Weizen.

B. 60—120 cm hoher Halm. Wurzelstock seicht unterirdisch wagerecht kriechend, sehr lang, etwa bis 4 mm dick, ästig; die einzelnen Stengelglieder 2—5 cm lang, hohl, außen längsgefurcht, glatt, glänzend, blaßgelb; nur an den im Innern geschlossenen, nicht hohlen und nicht verdickten Knoten mit sehr dünnen Wurzeln und kurzen, weißlichen, zerfranst, häutigen Scheiden von Niederblättern besetzt. Blätter oberseits mehr oder weniger rauh, unterseits glatt, grün oder graugrün.

Vork. Durch ganz Europa verbreitetes, höchst lästiges und kaum ausrottbares Ackerunkraut; auch auf Grasplätzen und an Zäunen.

M. Die auf Äckern an den aufgeworfenen Pflugfurchen zu Tage tretenden, allseits netzartig den Ackerboden durchziehenden blaßgelben, bleistift-dicken Rhizome.

H. Das Rhizom (*Rhizoma Graminis*).**

E. Im Frühling vor der Entwicklung der Halme oder nach deren Absterben im Herbst. Nach Säuberung von anhängender Erde und Schmutz durch wiederholtes Waschen am besten in fließendem Wasser und Entfernen der Wurzeln und Niederblätter mit einem scharfen Messer schnell und sorgfältig in der Wärme trocknen, da sonst an den Schnittflächen sehr leicht Schimmelbildung auftritt.

Abs. Für derart sorgfältig zugerichtete und sonst einwandfreie Ware lohnend.

Best. Triticin (ein der Stärke nahestehendes, aber in Wasser lösliches sog. Kohlenhydrat).

Anw. Allein oder in Teemischungen als wässriger, leicht eröffnender Aufguß in der Wöchnerinnen- und Krankenpflege. Das wässrige Extrakt (*Extractum Graminis*) als Zusatz zu Pillenmassen.



33. Quendel* (*Thymus serpyllum* L.) XIV 1, L.

Fam.: Lippenblütler (*Labiatae*).

Vn. Feldkümmel, Feldthymian, Ränderpolei, Rainkümmel.

B. Stengel holzig, ästig, niederliegend oder aufstrebend, 3—30 cm hoch, am Grunde wurzelnd. Blätter etwa 1 cm lang, bis 7 mm breit, kreuzgegenständig, kurz gestielt, rundlich-eiförmig bis schmal-lanzettlich, am Grunde in der Regel gewimpert, sonst meist nur mit eingesenkten dunklen Drüschuppen besetzt. Blüten gestielt, purpurrot oder weißlich, in meist kopfig gedrängten Scheinquirlen.

Vork. Sehr häufig auf trockenen, lichten Triften, Hügeln, an Rainen und Wegrändern.

M. Die obige Gesamterscheinung und der stark würzige Geruch und Geschmack, der sich besonders beim Zerreiben des Krautes zwischen den Fingern bemerkbar macht.

H. Die nicht verholzten Stengelteile mit Blättern und Blüten (Herba Serpylli)*

E. Während der Blütezeit, Juli bis September. Trocken in luftigem, aber schattigem Bodenraum.

Abs. Lohnend, da sehr gefragt.

Best. Ätherisches Öl, Bitterstoff und Tannoid.

Anw. Gegen Magenbeschwerden und Krämpfe. Äußerlich in der Kinderpflege als stärkender Zusatz zum Bad.



34. Rainfarn** (Tanacetum vulgare L.) XIX, L.

Fam.: Korbblütler (Compositae).

Vn. Gelbe Schafgarbe, Wurmkraut.

B. Ausdauernde Pflanze, 60—120 cm hoch. Stengel fast rund, gestreift, kahl. Blätter erinnern an

Farnwedel, zerstreut am Stengel, kurz gestielt, doppelt gefiedert, schwach behaart. Blütenköpfchen scheibenförmig, halbkugelig, gelb, in endständigen Doldentrauben (Trugdolden). Die ganze Pflanze riecht würzig-kampferartig.

Vork. Über ganz Europa verbreitet an Acker-, Wald-, Wiesenrändern, Bach- und Flußufern.

M. Der stark würzig-kampferartige Geruch der Blüten und Blätter, besonders beim Zerreiben zwischen den Fingern.

H. Die Blütenköpfchen (Flores Tanaceti)** und das blühende Kraut (Herba Tanaceti).**

E. Juli bis Herbst. Blüten und blühendes Kraut getrennt sammeln. Erstere stehen höher im Preis. Trocknen an der Luft oder in luftigem Bodenraum.

Abs. Lohnend.

Best. Ätherisches Öl.

Anw. Volksheilmittel gegen Eingeweidewürmer, bei Kindern ohne ärztlichen Beirat nicht unbedenklich.



35. Römische Kamille (*Anthemis nobilis* L.) XIX, L.

Fam.: Korbblütler (Compositae).

Vn. Edel-Hermel.

B. Angepflanzte Varietät mit gefüllten Blütenköpfchen von *Anthemis nobilis*, 15—30 cm hoch. Blätter dreifach gefiedert. Blütenköpfchen 2—3 cm groß,

Hüllkelch mit dachziegelförmig angeordneten Blättchen. Blütenboden gewölbt und nicht hohl (Unterschied von der echten Kamille mit kegelförmigem und hohlem Blütenboden), mit fast ausschließlich weißen, weiblichen, vier-nervigen, an der Spitze dreizähligen Zungenblüten in der Achsel von doppeltgesägten Spreublättchen. Nur in der Mitte des Blütenköpfchens findet sich eine geringe Zahl meist zwitteriger gelber Röhrenblüten.

Vork. Aus dem Süden stammende Kulturpflanze; in Deutschland nur in Gärten (Dorfgärten) und angebaut (in Sachsen in der Umgegend von Leipzig: von Borna bis Rötha, bei Connewitz, Gaschwitz, Gautzsch, Möckern).

M. Gesamterscheinung der Pflanze; Farbe, würzig-kampferartiger Geruch und bitterlich-würziger Geschmack der Blüten.

H. Die gefüllten Blütenköpfchen.

E. Auf gutem Boden in sonniger Lage gezogene Pflanzen blühen im Juli und August. Die gut entwickelten Blütenköpfchen mit hochgewölbtem, kugelförmigem Blütenboden sind zur Mittagszeit zu pflücken und schnell in luftigem, schattigem Bodenraum zu trocknen.

Abs. Sehr lohnend, da stets gefragt.

Best. Ätherisches Öl, Bitterstoff.

Anw. Als Haarwaschmittel und gegen Frauenleiden.



36. Salbei* (*Salvia officinalis* L.) II 1, L.

Fam.: Lippenblütler (Labiatae).

Vn. Gartensalbei.

B. 30—60 cm hoch, mehrere Jahre ausdauernd. Stengel unten holzig, oben krautig. Blätter gestielt, in Gestalt und in den Ausmessungen sehr wechselnd, meist eiförmig oder länglich, fein gekerbt, zwischen den Maschen des Nerven-netzes nach oben gewölbt, beiderseits dicht filzig mit dünnen, langen Haaren, kopfigen Drüsenhaaren und Drüsenschuppen besetzt. Blüten violett mit helmartiger Oberlippe.

Vork. In Südeuropa heimisch, in Deutschland durch Anbau in Gärten verwildert. Angebaut in Thüringen, Elsaß und Württemberg.

M. Würziger Geruch und würzig-bitterer Geschmack.

H. Die Blätter (*Folia Salviae*)*

E. Mit den nicht verholzten Stengelteilen im Mai und Juni. Trocknen in dünner Schicht ausgebreitet und unter häufigem Wenden in luftigem, aber schattigem Bodenraum. Im September meist noch eine zweite Ernte möglich, die dann an der Sonne oder in mäßiger Wärme getrocknet werden muß. Der Gartensalbei darf nicht mit dem häufig vorkommenden wilden Wiesensalbei mit dunkelblauen Blüten verwechselt werden, dessen Blätter am Grunde nicht abgerundet, sondern herzförmig und nicht weißfilzig oder silbergrau behaart sind.

Abs. Sehr lohnend.

Best. Ätherisches Öl, Bitterstoff.

Anw. Der wässrige Aufguß als Gurgelwasser gegen Halsleiden, innerlich als schweißtreibendes Mittel.



37. Schachtelhalm (*Equisetum arvense* L.)

XXIV, L. Fam.: Schachtelhalmgewächse (*Equisetaceae*).

Vn. Ackerschachtelhalm, Kannenkraut, Katzenschwanz, Scheuerkraut, Zinnkraut.

B. Tritt in zwei Formen auf: Im zeitigen Frühjahr treibt der stark verzweigte Wurzelstock braune fertile (Fortpflanzungs-) Sprosse, im Hochsommer die unfruchtbaren grünen Sommersprosse als Ernährungsorgane der Pflanze. Stengel dieser Triebe rund, mit Längsrillen, innen hohl. An den Knoten des Stengels ringsum kleine einfache, vierkantige Äste mit zahnförmigen Spitzen.

Vork. Als Unkraut, besonders auf lehmig-sandigem Boden sehr häufig. Als solches auf Äckern schwer ausrottbar.

M.	<u>Fertile</u> <u>Frühlingstriebe</u>	<u>Geschlechtslose</u> <u>Sommertriebe</u>
Farbe:	Hellrötlich-braun.	Grün.
Struktur:	Glatt, saftig, weich.	Infolge von Kieselsäure-Einlagerung rauh und hart.
Scheiden:	Lang, aufgeblasen. Fast glockenförmig.	Anliegend, kurz.
Scheiden- zähne:	8, pfriemlich, schwärzlich- braun.	4, mit schmalem, weißlichem Haut- rande.

H. Nur die unfruchtbaren grünen Sommersprosse (Herba Equiseti minoris).

E. Juni und Juli. Die über dem Boden abgeschnittenen Stengel dünn ausgebreitet in luftigem Bodenraum trocknen.

Abs. Sehr gut.

Best. Reich an Kieselsäure, deshalb zum Reinigen von Zinn.

Anw. Gegen Blasen-, Lungen- und Nierenleiden.



38. Schafgarbe** (*Achillea millefolium* L.) XIX, L.

Fam.: Korbblütler (Compositae).

Vn. Feldgarbe, Garbenkraut, Gotteshand, Grillenkraut, Katzenkraut, Schafrippe, Schafzunge, Tausendblatt.

B. 10—40 cm hoch, ausdauernd. Wurzelstock kriechend mit unterirdischen Ausläufern. Stengel und die wechselständigen, schmal-lanzettlichen Blätter mehr oder minder zottig behaart. Grundblätter meist langgestielt, Stengelblätter sitzend, beide dunkelgrün, 2—3fach fiederspaltig, Zipfel sehr kurz, meist schmal-lanzettlich, fein stachelspitzig. Blütenköpfchen in zusammengesetzten, meist reichblütigen, gipfelständigen Doldentrauben (Trugdolden), mit eirundem Hüllkelch aus dachziegelartig angeordneten, abgerundeten, schwach filzig behaarten Blättern mit trockenhäutigem

Rande. Blütenboden gewölbt, darauf die einzelnen Blüten in der Achsel von Spreublättern. Die Blütenstände bestehen aus 5 bis 6 weißen oder rötlichen weiblichen Zungen- (Rand-, Strahl-) Blüten und gelben zwitterigen Röhrenblüten mit fünfzähigem Saum. Die Einzelblüten ohne Federkrone (Pappus) nur auf dem Rande des Fruchtknotens mit einem schmalen gezähnten Rande.

Vork. In Deutschland, Österreich und in der Schweiz. Sehr verbreitet an trockenen Wegrändern, auf Wiesen, an Rainen; im Gebirge selbst in bedeutender Höhe.

M. Der angenehm würzige Geruch und bittere Geschmack der frischen Blätter.

H. Die jungen, weißfarbigen Blütenstände (Flores Millefolii)* und das ganze blühende Kraut (Herba Millefolii)** Bereits bräunlich gewordene Blüten und verholzte Stengel sind wertlos.

E. Juni bis Oktober. Zuerst nur die kurzstielig abzuschneidenden Blütenstände, später das blühende Kraut ohne die Wurzel. Die Blütenstände in dünner Lage und unter häufigem Wenden, das Kraut locker gebündelt in luftigem, aber schattigem Bodenraum trocknen.

Abs. Gut, da die Pflanze nicht angebaut wird.

Best. Ätherisches Öl, Bitterstoff (Achillein), Harz und Tannoid.

Anw. Volksheilmittel bei leichten Magen- und Darmstörungen und als Bestandteil von Teemischungen.



39. †**Stechapfel*** (*Datura stramonium* L.) V 1, L.

Fam.: Nachtschattengewächse (Solanaceae).

Vn. Teufelsapfel, Tollkraut, Zigeunerapfel.

B. 10—100 cm hoch, einjährig, Wurzel spindelförmig. Stengel meist ästig, kahl. Blätter lebhaft grün, langgestielt, bis 20 cm lang und 15 cm breit, breit-eiförmig oder eilänglich, zugespitzt, buchtig-gezähnt, glatt, dünn, brüchig, kahl. Blüten groß, nach unten röhrenförmig verjüngt, duftend, meist weiß, einzeln in den Achseln der Zweige. Frucht eine eiförmige, reich mit scharfen Stacheln besetzte, unten vier-, oben zweifächerige, vierklappig aufspringende Kapsel. Samen klein, mattschwarz, rundlich-nierenförmig, feingrubig.

Vork. Soll im 17. Jahrhundert durch Zigeuner eingeschleppt worden sein. Jetzt in Deutschland auf Schuttplätzen und unbebautem Gelände weit verbreitet. In allen ihren Teilen gefährliche Giftpflanze!

M. Die großen röhrenförmigen, bis 7 cm langen Blüten. Schwach betäubender Geruch, besonders der getrockneten Blätter und bitterlich salziger Geschmack. (Vorsicht, Speichel nicht verschlucken!)

H. Die nicht länger als ein Jahr aufzubewahrenden Blätter (*Folia Stramonii*)* und die Samen (*Semen Stramonii*).**

E. Die Blätter während der Blüte — Juni bis September — durch Abschneiden und Entblättern der Seitenzweige. Ein zweiter Schnitt kann bis

September erfolgen. Sorgfältig trocknen in luftigem, aber schattigem Bodenraum zur Erhaltung der grünen Farbe und damit des Handelswertes der Blätter. Die Samen (Semen Stramonii)** in den noch geschlossenen Kapseln, die bei der Nachreife in luftigem, warmem Bodenraum von selbst aufspringen. Die derart auf Tüchern oder Papierunterlagen gesammelten Samen sind sorgfältig wie die Blätter nachzutrocknen, da sie sonst leicht schimmeln. Wegen der Giftigkeit der Blätter und Samen gilt für das Einsammeln das bei „Bilsenkraut“ Gesagte.

Abs. Für schöne grüne Blätter lohnend. Vorräte in gut schließenden Holzbehältnissen aufbewahren.

Best. Alle Teile enthalten stark giftige, den Tollkirsche-Basen verwandte Alkaloide.

Anw. Die Blätter als Pulver und in Form von Zigaretten und ebenso die Samen zu Räucherungen gegen Asthma; außerdem arzneilich in Form weingeistiger Auszüge (Tinktur und Extrakt).



40. Steinklee* (*Melilotus officinalis* [L.] Desr. und *M. altissimus* Thuill.) XVII, L.

Fam.: Schmetterlingsblütler (Papilionaceae).

Vn. Gold-Steinklee, Honigklee, Klever, Schotenklee.

B. Stengel 30—100 cm hoch, liegend oder aufsteigend, oben verzweigt. Blätter dreizählig, auf

fein behaarten Stielen. Das 1—4 cm lange Endblättchen etwas länger, und auch länger gestielt, als die beiden Seitenblättchen; alle drei Blättchen länglich bis elliptisch, am oberen Ende gestutzt, mit sehr kleinen Endspitzchen, am Grunde keilförmig, am Rande spitz gezähnt. Die goldgelben kleinen Blüten in lockeren, achselständigen, gestielten Trauben.

Vork. Durch ganz Deutschland, stellenweise in großen Beständen an Schuttstellen, Fluß- und Bachufern. In Thüringen und Nordbayern angebaut.

M. Der kräftige Geruch der ganzen Pflanze nach Cumarin (wie Waldmeister).

H. Das ganze blühende Kraut ohne die verholzten Stengel und die Wurzel (Herba Meliloti).*

E. Den von Juni bis September geschnittenen oberen Teil der Pflanze mit Blättern und Blüten in dünner Schicht ausgebreitet in luftigem Bodenraum trocknen. Für „gerebelte Ware“ ist das Kraut zunächst etwas vorzutrocknen, hierauf durch Abstreifen der Blätter und Blüten mit der Hand die stärkeren Stengelteile entfernen.

Abs. Lohndend.

Best. An Cumarin gebundene Melilotsäure.

Anw. In wässrigem Aufguß als zerteilendes, zusammenziehendes und schmerzlinderndes Mittel.



41. Stiefmütterchen*, Wildes (*Viola tricolor* L.)

V 1, L.

Fam.: Veilchengewächse (Violaceae).

Vn. Ackerveilchen, Dreifaltigkeitsblümlein, Feldstiefmütterchen, Freisamkraut.

B. 7—30 cm hoher, kantiger und hohler Stengel aus ein- oder zweijähriger Wurzel. Blätter langgestielt, am Grunde mit zwei fiederteiligen Nebenblättern. Spreite der unteren Blätter herzförmig bis eiförmig, der oberen länglich bis lanzettlich, gekerbt. Blüten einzeln an langen, achselständigen Stielen, gelblichweiß, hellviolett oder auch dreifarbig, weiß, gelb und violett. Das vordere Blatt der fünfblättrigen Blumenkrone mit einem Sporn, das mittlere Blattpaar am Grunde gebartet.

Vork. Überall, oft den Standort in seiner ganzen Ausdehnung bedeckend, auf Äckern, Wiesen, trockenen Hügeln, Brachland, in lichten Wäldern.

M. Die Gesamterscheinung der Pflanze.

H. Das blühende Kraut ohne Wurzel (*Herba Violae tricoloris*)*; auch als *Herba Jaceae* bezeichnet.

E. Von Mai bis Herbst. Trocknen dünn ausgebreitet in luftigem Bodenraum.

Abs. Gut.

Best. Schleim und Zucker.

Anw. Leichtes Abführmittel in Teemischungen.



42. Stockrose** (*Althaea rosea* Cav.) XVI, L.

Fam.: Malvengewächse (Malvaceae).

Vn. Baummalve, Pappelrose, Roseneibisch, Schwarze Malve.

B. Zweijährig; Stengel 1—2,6 m hoch, markig, rauhaarig. Blätter herzförmig-rundlich, 5—7eckig oder gelappt, runzelig und filzig behaart. Blüten meist einzeln in den Blattwinkeln, purpurrot, schwarzrot oder selbst schwarzviolett, seltener gelb oder weiß, mit doppeltem, graugrünem, filzig behaartem Kelch; äußerer Kelch 6—9spaltig, innerer 5spaltig.

Vork. Wild nur im Orient, in Deutschland auf humusreichem Boden in sonniger Lage angebaut und besonders in Dorfgärten angepflanzt.

M. Der schlanke Wuchs der Pflanze, die Farbe und der schleimig-herbe Geschmack der Blüten.

H. Die Blüten der dunkelvioletten Spielart (*Flores Malvae arboreae*).**

E. Da in Deutschland wild nicht vorkommend, nur von angepflanzten Beständen von Juli bis Oktober möglich und in den Morgenstunden, solange die Blüten noch erst halb geöffnet sind, vorzunehmen. Gehandelt werden Blüten sowohl mit wie ohne Kelch. Zur Erhaltung der violetten Farbe die Blüten zunächst langsam antrocknen, dann nach 48 Stunden bei 50⁰ nachtrocknen. Vom Rostpilz befallene Teile sind zu beseitigen.

Abs. Sehr lohnend.

Best. Schleim und violetter Farbstoff, dessen Farbton in der wässerigen Abkochung der Blüten durch Säuren in hellrot, durch Alkalien in grün umschlägt. Technisch — und unerlaubt auch wohl in der Weinbereitung — als Färbemittel.



43. Taubnessel** (*Lamium album* L.) XIV, L.

Fam.: Lippenblütler (Labiatae).

Vn. Bienensaug, Weiße Nessel.

B. 30—50 cm hoch, Ausläufer treibend. Stengel vierkantig, aufrecht. Blätter gegenständig, die unteren länger, die oberen kürzer gestielt, herzeiförmig, zugespitzt, grob gesägt. Blüten in Scheinquirlen in den Blattwinkeln, gelblichweiß, zweilippig, die Oberlippe helmförmig gewölbt, Kronenröhre gekrümmt, über dem Grunde nach vorn zu einem Höcker aufgetrieben, mit schräg aufsteigendem Haarring. Staubgefäße vier, die zwei oberen kürzer als die zwei unteren.

Vork. Durch ganz Europa verbreitet an Hecken, Zäunen; auf Schutthaufen, Bahnböschungen.

M. Die Blüten besitzen einen schwachen süßlichen Geruch und bitteren Geschmack.

H. Die Blüten ohne Kelch (Flores Lamii).**

E. April bis Oktober durch Auszupfen aus den Kelchen. Die in dünner Schicht unter häufigem

Wenden schnell vorgetrockneten Blüten auf luftigem und warmem Bodenraume völlig austrocknen. Vorräte am geeignetsten in dicht schließenden Holzbehältern über gebranntem Kalk aufbewahren und öfters nachtrocknen, da die Blüten sonst leicht dumpfig werden und schimmeln. Die gelblichweiße Farbe muß rein erhalten bleiben. Angebräunte Blüten sind minderwertig oder selbst unverkäuflich.

Abs. Für gut getrocknete, rein naturfarbige Ware lohnend.

Anw. Volksmittel gegen Brust- und Lungenleiden.



44. Tausendgüldenkraut* (*Erythraea centaurium* [L.] Pers.) V 1, L.

Fam.: Enziangewächse (Gentianeae).

Vn. Christikreuztee, Erdgalle, Fieberkraut.

B. Stengel 10—30 cm hoch, vierkantig, aus einer bodenständigen Blattrosette entspringend. Blätter paarweise gegenständig, sitzend, länglich oder schmal umgekehrt-eiförmig, drei- oder fünfnervig, ganzrandig. Blütenzweige den Blattachseln entspringend. Blüten zahlreich zu Trugdolden vereinigt, mit weißlicher Röhre und fünf hellroten, länglichen Zipfeln, fünfzipfeligem Kelch und fünf am Kronenschlunde angehefteten Staubgefäßen, die nach dem Ausstäuben spiralig gedreht sind.

Vork. Auf sonnigen Waldwiesen und grasigen Hügeln, Triften und in lichtem Gebüsch, nicht selten in umfangreichen Beständen.

M. Blütenstand, Farbe der Blüten und der kräftig bittere Geschmack des Krautes.

H. Das blühende Kraut ohne die Wurzel (Herba Centaurii).*

E. Während der Blütezeit — Juli bis Anfang September — durch Trocknen des dicht über dem Boden abgeschnittenen Krautes in hängenden Bündeln an luftigem, schattigem Orte.

Abs. Lohnend.

Best. Bitterstoff.

Anw. Im Aufguß als magenstärkendes, den Stoffwechsel anregendes, fieberwidriges Mittel.



45. **Thymian*** (*Thymus vulgaris* L.) XIV, L.

Fam.: Lippenblütler (Labiatae).

Vn. Echter oder Gartenthymian, Römischer Quendel.

B. Stengel 15—20 cm hoch, aufrecht oder aufsteigend, am Grunde nicht wurzelnd (Unterschied vom Quendel = Feldkümmel). Blätter bis 9 mm lang, kurz- oder nicht gestielt, länglich-eiförmig, spitz, mehr oder weniger grau behaart, mit eingesenkten dunklen Drüschuppen dicht besetzt, am Rande zurückgerollt. Blüten gestielt, ährig oder kopfig zusammengedrängt, mit einem behaarten, bis zur

Hälfte in zwei Lippen gespaltenen, fünfzähligen, am Schlunde mit einem Kranze steifer Haare ausgekleideten Kelche und einer zweilippigen, vierzipfeligen, blaßrötlichen Blumenkrone.

Vork. Stammt aus Südeuropa, in Deutschland vielfach in Gärten gezogen oder angebaut.

M. Der würzige kampherähnliche Geruch und Geschmack des ganzen Krautes.

H. Die nicht verholzten Stengelteile mit Blättern und Blüten bzw. als arzneibuchgemäße Ware die Blätter und Blüten ohne Stengel (Herba Thymi).*

E. Während der Blütezeit — Mai bis Juni — durch Trocknen des dicht über dem Boden abgeschnittenen Krautes in hängenden Bündeln an luftigem, schattigem Orte.

Abs. Sehr lohnend.

Best. Ätherisches Öl, Thymol.

Anw. Als Gewürz und zur Gewinnung von Thymol, arzneilich gegen Keuchhusten.



46. †Tollkirsche* u. ** (Atropa belladonna L.) V 1, L.

Fam.: Nachtschattengewächse (Solanaceae).

Vn. Belladonna, Schlangenbeere, Teufelskirsche, Tollkraut, Wolfsbeere, Wolfskirsche.

B. Ausdauernde Staude. Stengel 50—150 cm hoch, ästig, oberwärts wie die Blätter und Blütenstiele

drüsig-weichhaarig. Wurzel rübenförmig-zylindrisch, verästelt, außen hellgraubraun, längsrunzelig oder auch glatt, innen weiß bis weißlichgrau. Blätter bis über 20 cm lang, bis 10 cm breit,

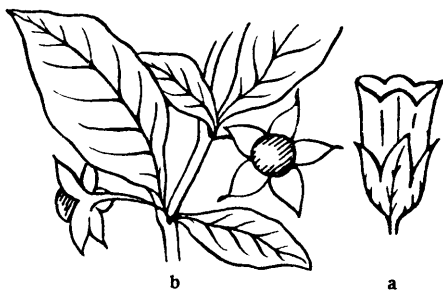


Abbildung 9

- a: Die glockenförmige Blüte mit fünfzippeligem Kelch.
b: Ein Zweigstück mit je einem großen und kleinen „Gegenblatt“ und der beerenartigen Frucht im bleibenden Kelch.

eiförmig, am oberen Ende zugespitzt, nach unten in den kurzen, halbstielrunden Blattstiel verschmälert, ganzrandig, fiedernervig, dünn und brüchig, spärlich drüsenhaarig, oberseits bräunlichgrün, unterseits graugrün, die oberen zu zweien gegenständig, von denen das eine stets kleiner ist als das Gegenblatt(!). Blüten meist einzeln bis zu dreien an kurzen achselständigen Stielen nickend, glockig, am Grunde grünlichgelb, am Rande schmutzig-braunviolett, mit purpurroter Aderung. Frucht eine etwa 1 cm im Durchmesser messende, glänzend violett-schwarze kugelige Beere mit seicht vertieftem

Scheitel und bläulichrotem Saft, vom bleibenden 5zipfeligen, grünen Kelch rosettenartig umgeben.
Vork. An lichten Stellen in schattigen Bergwäldern Süddeutschlands, im Harz angebaut.

M. Die ungleich großen gegenüberstehenden Blatt-paare, die kirschenähnliche Frucht. Schwach be-täubender Geruch der ganzen Pflanze, der sich besonders beim Lagern des frischen Krautes in geschlossenem Raume bemerkbar macht. Die Wurzel ohne besonderen Geruch; trocken im Innern mehlig und am fast ebenen Bruch stäu-bend. Die Blätter schmecken etwas bitter, die Wurzeln anfangs süßlich und schleimig, dann kratzend bitterlich und bewirken alsbald heftiges Würgen im Halse (s. weiter unter „Ernte“).

H. Die Blätter (Folia Belladonnae)* und die Wurzel (Radix Belladonnae).**

E. Die Blätter zur Blütezeit (Juni bis Juli). Die Wurzeln frühestens vor dem Abblühen von der drei- bis vierjährigen Pflanze. Beide nur von wildwachsenden Pflanzen. Die kurzstielig abge-schnittenen Blätter können frisch verkauft oder in luftigem, aber schattigem und in allen Fällen unter Verschuß zu haltendem (!) Bodenraum getrocknet werden. Schälen der Wurzeln nicht notwendig, wohl aber ihre Längsspaltung. Schnell und sorgfältig trocknen wie die Blätter, und sorgfältig aufbewahren, da die Wurzeln leicht von Insekten befallen werden. Ältere holzige, im Bruche faserige Wurzeln mit auf

dem Querschnitt zitronengelbem (nicht weißem), strahlig gestreiftem Holzkörper, sowie im Frühjahr gesammelte, getrocknet außen grobrunzellige, im Bruche fast wachs- oder hornartige (fast stärkemehlfreie), wie zu junge Wurzeln bilden keine verwertbare Handelsware. In allen ihren Teilen und besonders wegen ihrer kirschenähnlichen Beerenfrüchte eine der gefährlichsten einheimischen Giftpflanzen! Für die Einsammlung wie vor allem auch für die Hantierung mit den Blättern und Wurzeln gilt deshalb in besonderem Grade das bei „Bilsenkraut“ Gesagte (s. auch in der Einführung unter „Indifferente und Giftpflanzen“). Die Geschmacksprüfungen dürfen darum auch nur mit kleinsten Blatt- und Wurzelstückchen vorgenommen werden.

Abs. Lohnend, da Blätter wie Wurzel zur Herstellung viel angewandeter Arzneimittel (Tinctura Belladonnae und Extractum Belladonnae) dienen.

Best. Hyoscyamin (Atropin) und Scopolamin, die Wurzel außerdem Stärke.

Anw. In der Augenheilkunde und zum äußerlichen Gebrauch.



47. Wacholder* (*Juniperus communis* L.) XXII, L.

Fam.: Nadelhölzer (Zapfenträger, Coniferae).

Vn. Machandel, Reckholder.

B. Immergrüner, 50—150 cm hoher Strauch, seltener baumartig und dann bis zu 5 m hoch. Blätter

nadelförmig, zu dreien quirlständig, weit abstehend, oberseits flachrinnig, bläulichgrün, unterseits stumpf gekielt, der Kiel mit einer Längsfurche. Frucht ein erst im zweiten Jahre reifender Beerenzapfen, im ersten Jahr noch (unreif) grün, im zweiten (ausgereift) violett- bis schwarzbraun, meist blau bereift, kugelig, 7—9 mm dick, am Scheitel mit einem dreistrahligem geschlossenen, den inneren drei Fruchtfächern entsprechenden Spalt, zwischen dessen Strahlen drei wenig hervortretende Höcker. In den Früchten drei kleine, harte, eilängliche, stumpf dreikantige, scharf gekielte Samen, in ein krümeliges, hellbräunliches Fruchtfleisch eingebettet.

Vork. Über ganz Deutschland verbreitet, häufig als Unterholz in Kieferwäldern, auf lichten Waldplätzen, sandigen Heiden, sonnigen Hügeln, Triften, an Waldrändern, vielfach in dichten Beständen. Beliebter Zierstrauch besonders in älteren kleinen Dorfgärten, so der sächsischen Oberlausitz.

M. Die Gesamterscheinung und der bekannte würzige „Wacholdergeruch“ der ganzen Pflanze. Die Früchte und deren gleichartiger und süßer Geschmack.

H. Die reifen, hin und wieder durch den Saftdruck rissig gesprengten und dann von eingetrocknetem Zucker längs den Rissen der Fruchtwand weißkrustig überzogenen, schwarzblauen Früchte („Wacholderbeeren“, *Fructus Juniperi*)* und das Holz (*Lignum Juniperi*).

E. Die Früchte im Herbst des zweiten Jahres nach dem Fruchtansatz.

Abs. Einsammlung lohnend, da die Sträucher meist reichlich tragen und gute ausgereifte Ware stets begehrt ist.

Best. Alle Teile der Pflanze ätherisches Öl, die Früchte außerdem Zucker. Unansehnliche, verkümmerte und dann graue, holzige, vertrocknete Beeren dürfen nicht gesammelt werden.

Anw. Die Beeren als harntreibendes und magenstärkendes Mittel; technisch zur Bereitung des Wacholderschnapses. Durch Destillation mit Wasserdämpfen ätherisches Öl aus den Früchten (*Oleum Juniperi* — *Oleum Baccae Juniperi** —) und aus dem Wurzel- und Stammholz (*Oleum Ligni Juniperi*); außerdem durch trockene Destillation aus dem Holze und den Zweigen von *Juniperus oxycedrus* L. und anderen *Juniperus*-Arten Wacholderteer (*Oleum Juniperi empyreumaticum*)**, das sog. Cadeöl (*Oleum Cadinum*).



48. Waldmeister (*Asperula odorata* L.) IV 1, L.

Fam.: Rötengewächse (*Rubiaceae*).

Vn. Maikraut, Meserig, Mösch, Sternleberkraut, Waldmannl.

B. 15—30 cm hoch; Wurzelstock stark verzweigt. Stengel vierkantig. Blätter am Rande rauh, stachel-

spitzig, die unteren spatelförmig, zu sechs-, die oberen lanzettlich, zu achtzähligen Quirlen vereinigt. Die Blüten weiß, langgestielt, in Trugdolden. Blumenkrone trichterförmig, vierspaltig.

Vork. In schattigen Laubwäldern und Gebüsch, besonders in Gebirgsgegenden, meist in größeren Beständen.

M. Der besonders nach dem Trocknen auftretende cumarin- bzw. vanilleartige Geruch der ganzen Pflanze.

H. Das ganze, noch nicht völlig aufgeblühte Kraut (Herba Asperulae, Herba Matrisylviae).

E. Das kurz vor der Blüte im Mai gesammelte Kraut locker ausgebreitet in luftigem und warmem, aber schattigem Bodenraum möglichst schnell und unter häufigem Wenden trocknen, da es sonst leicht schwarz wird.

Abs. Beschränkt.

Best. Cumarsäure.

Anw. Wegen des vanilleähnlichen Geruchs und Geschmacks als Zusatz zu Teemischungen; arzneilich belanglos.



49. Wermut* (*Artemisia absinthium* L.) XIX, L.

Fam.: Korbblütler (Compositae).

Vn. Bitterer Beifuß, Grabekraut.

B. 60—120 cm hoch. Stengel und Blätter, besonders der wildwachsenden Pflanzen, matt- bis silbergrau-, seidenartig-filzig behaart; die, eine

Blattrosette bildenden, bodenständigen Blätter langgestielt, dreifach fiederteilig, mit schmal-lanzettlichen spitzen Zipfeln; die unteren Stengelblätter doppelt-, die oberen einfach-fiederteilig. Blätter durchscheinend punktiert. Die nur 3 mm dicken, lediglich Röhrenblüten enthaltenden, fast kugeligen gelben Blütenköpfchen des rispigen Blütenstandes meist einzeln in der Achsel eines lanzettförmigen oder spatelförmigen Deckblattes. Äußere Hüllblätter des Hüllkelches außen filzig-weißgrau.

Vork. Heimisch in Süddeutschland, jedoch verwildert überall auf nicht zu feuchtem Boden, an Zäunen Hecken, auf Schuttstellen, in Weinbergen.

M. Die Gesamterscheinung der Pflanze, ihr würzig-kampferartiger Geruch und ebensolcher, zugleich stark bitterer Geschmack.

H. Die Blätter und die blühenden beblätterten Stengelspitzen (*Herba Artemisiae*)*

E. Zu Beginn der Blüte im Juli und August. Trocknen in luftigem, warmem, aber schattigem Bodenraum. In Sachsen aus heimatschutzlichen Gründen Einsammlung nicht erlaubt!

Abs. Lohnend.

Best. Ätherisches Öl, Bitterstoff.

Anw. Das gepulverte Kraut gegen Eingeweidewürmer. Die weingeistigen Auszüge (*Tinctura** und *Extractum Absynthii*)* arzneilich als Bittermittel. Technisch zur Likörfabrikation, besonders in Frankreich (Absinthe) und zum Vergällen von Weingeist.



50. †Wurmfarn* (*Aspidium filix mas* [L.] Sw.)

XXIV, L.

Fam.: Farne (Polypodiaceae).

Vn. Audernkraut, Farnkrautmännlein, Fünffingerwurz, Johannishand, Johanniswurzel, Männlicher Schildfarn, Schavel, Teufelsklaue, Wanzenwurz.

B. Die dem Wurzelstock zu mehreren, nach Art der Palmen entsteigenden Blattwedel bis zu 1 m hoch. Wurzelstock bis 30 cm lang, 1—2 cm dick, meist wagrecht und oberflächlich im Waldboden liegend, seitlich und an seinem bodenwärts gelegenen Teile mit dünnen Nebenwurzeln besetzt; allseitig von dicht gestellten, bogenförmig aufsteigenden, kantigen, bis 3 cm langen und 1 cm dicken, schwarzbraunen Blattbasen umhüllt und wie diese letzteren meist noch spärlich mit gelbbraunen bis braunen, dünnhäutigen Spreuschuppen bekleidet. Auf dem vielkantigen, grünlichen (!) Querschnitt zeigt der Wurzelstock 8—12 größere, kreisförmig um einen Markteil angeordnete und außerdem noch zahlreiche äußere, kleine, zerstreute Leitbündel, während der ebenfalls grünliche Querschnitt durch eine Blatt- (Wedel-) Basis in der Regel nur 5—9 hufeisenförmig oder halbkreisförmig gelagerte Leitbündel aufweist. Die jungen Blattwedelanlagen entspringen einer die Spitze des Wurzelstocks bildenden Knospe und sind schneckenförmig eingerollt. (Kennzeichnend für alle Farne!) Die älteren Blattwedel doppelt fiederspaltig. Fiederchen stumpf, abge-

rundet, von Juni ab auf der Unterseite mit zweireihig angeordneten, kreisrunden, hellbraunen Fruchthäufchen besetzt, die von nierenförmigen, gleichfarbigen Schleierchen bedeckt sind.

Vork. Durch fast ganz Europa, in Deutschland sehr häufig in schattigen Wäldern, an waldigen Bachufern und steinigen Abhängen.

M. Die Gesamterscheinung der Pflanze und der schwache eigenartige Geruch und süßliche, etwas herbe und kratzende Geschmack des Rhizoms.

H. Der von Wurzeln, Nebenwurzeln und möglichst auch von den Spreuschuppen befreite, ungeschälte und unzerschnittene Wurzelstock mit den daransitzenden Blattbasen (Rhizoma Filicis).*

E. Im Spätherbst. Vorsichtig trocknen bei gelinder Wärme, damit das Rhizom seine grüne Innenfärbung nicht verliert. Stücke mit braunfarbigem Bruch sind wertlos. Keine größeren Vorräte zurückbehalten, da für die Verwendung in den Apotheken alljährliche Erneuerung vorgeschrieben ist.

Best. Albaspidin, Aspidinol, Filixsäure, Flavaspidinsäure, Farnkrauttannoid (sog. Filixgerbsäure oder Tannaspidsäure: ein Glykosid), ätherisches Öl, Fett, Harz, Stärke, Wachs, Zucker.

Anw. Eines der am häufigsten angewendeten Bandwurmmittel. Vorsicht wegen Vergiftungsmöglichkeit geboten.



120

Abbildungen der gebräuchlichsten Arzneipflanzen
in ihrer landschaftl. Umgebung zeigen

Gehe's Arzneipflanzenkarten

farbige Naturaufnahmen von Josef Ostermaier

*

Die Sammlung umfaßt insgesamt 20 Folgen zu je
6 Karten und bildet ein abgeschlossenes Werk,
das in drei verschiedenen Ausgaben im Handel ist.

Ausgabe A, 20 Folgen in Postkartengröße
jede Folge GM — 40

Ausgabe B, 20 Folgen auf bestem schwar-
zen Büttenkarton (20 × 25 cm)
aufgezogen, jede Folge GM 1.50

Buchausgabe sämtlicher 20 Folgen
geschmackvoll geb. . GM 12.50

Sammelmappen zu Ausg. A je GM —.70
do. zu Ausg. B je GM 2.15



Gehe-Verlag, G.m.b.H., Dresden-N. 6

Eine wertvolle Ergänzung zur Sammlung
von Gehes Arzneipflanzen-Karten bildet

Gehes Arzneipflanzen-Taschenbuch

Es enthält in handlicher Buchform, nach dem natürlichen System geordnet, eine ausführliche Beschreibung der zur Abbildung gebrachten Arzneipflanzen und darüber hinaus aller wichtigen heimischen Arzneipflanzen. Das kleine, ungemein reichhaltige Werk wird allen, die sich beruflich genaue Kenntnis über unsere heimischen Arzneipflanzen aneignen müssen oder sich aus Liebhaberei mit der heimischen Pflanzenwelt beschäftigen, ein willkommenes Büchlein sein, das rasch und zuverlässig über Standort, Vorkommen, Beschaffenheit und medizinische Anwendung wichtiger Pflanzen Auskunft gibt.

In Ganzleinen gebunden GM 2.15



Gehe-Verlag, G. m. b. H., Dresden-N. 6

Arzneibereitung und Heilkunde in der Kunst

50 Bilder mit begleitendem Text
von Professor Dr. Hans W. Singer

*

In knapper, aber doch trefflich erschöpfender Form hat es der Verfasser verstanden, 50 Abbildungen in einer Weise zu erläutern, daß es ein Genuß ist, die Entwicklung zu verfolgen, die die bildliche Wiedergabe der Heilkunde und Arzneizubereitung im erweiterten Sinne durchgemacht hat. Die musterhafte Wiedergabe der textlich besprochenen Blätter, wie sie in dem geschmackvoll ausgestatteten Buche vorliegt, verleiht ihm einen hohen künstlerischen Wert.

Geschmackvoll gebunden G M 4.50



Gehe-Verlag, G.m.b.H., Dresden-N.6

Biblioteka Główna WUM

KS.1179



210000001179



www.dlibra.wum.edu.pl